Alemannische Gedichte.

Ville d'Hellbronn

Alemannische Gedichte.

Für Schweizerreisende, Freunde der Natur und Poesie

gesammelt und mit Worterklärungen herausgegeben

von

Eduard Bülow.

Zürich.
Verlag von Meyer und Hanisch.
1851.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Die Schweiz iſt ein ſtehengebliebenes Bruchſtück des alten Deutſchlands, ein Spiegel deſſen was wir waren und ſein ſollten.

A. W. Schlegel.
(Alpenroſen 1817.)

Vorwort.

Seit Kurzem in der Schweiz niedergelassen, konnte ich nicht wol umhin, die mancherlei geistigen Zustände meiner gegenwärtigen Heimath zum Gegenstande aufmerksamer Beobachtung zu machen. Mein Beruf als Schriftsteller führte mich dabei zunächst zu der Schweizer poetischen Literatur und persönliche Vorliebe zu deren volksthümlichstem Theile, welcher unmittelbar aus den menschlichen Urzuständen und der Natur hervorgeht und von der hiesigen öffentlichen Meinung einigermaßen unterschätzt zu werden scheint. In der deutschen Schweiz ist soweit noch weniger als in den anderen deutschen Ländern das Hochdeutsche zur herrschenden Volkssprache geworden und behauptet die mittelhochdeutsche oder alemannische Mundart in so

ausgedehntem Maße ihre alte Geltung, daß man eben so wenig zu sagen wüßte, ob die eigentliche Schriftsprache bereits den vollen Sieg über die Volkssprache erlangt habe, als ob etwa, bei den ungemeinen Vorzügen des Alemannischen vor dem Hochdeutschen, dieses den moralischen Sieg über jenes hier zu Lande verdiene.

Man darf eben bei der Beurtheilung des Alemannischen nie vergessen, daß dasselbe die Hofsprache des Hohenstaufischen Kaiserhauses, Zürich und Konstanz die Mittelpunkte der damaligen höheren deutschen Bildung waren und daß, wenn das monarchische Prinzip zu jener Zeit über das aristokratische gesiegt hätte, die alemannische Mundart jetzt die deutsche Schriftsprache sein würde.

Wir sind in unserer Zeit bald nacheinander durch die erneute Kenntniß der Minnesänger wieder an das Mittelhochdeutsche, sowie durch Hebels alemannische Gedichte an dessen moderne Fortbildung erinnert worden.

Hebels alemannische Gedichte haben sich in unserer Literatur seitdem ihre Bahn gebrochen und sind zur Zeit in Jedermanns Hand. Die Anerkennung des Dichters kann schwerlich eine noch höhere Stufe erreichen als auf welcher sie schon steht. Das Eigenthümlichste in Hebel ist gewiß die naiv-liebliche Verpersönlichung der todten Natur und sein inniges Gefühl für dieselbe; ungleich weniger möchten ihm seine deutsch-politisch-sozialen Ansichten poetischen Werth verleihen. Jedenfalls ist Hebel mehr der Hauptvertreter als der Schöpfer der alemannischen Dichtkunst, da ihm in der Schweiz nicht nur talentvolle Nachahmer gefolgt sind, sondern auch gleichzeitige, wenn auch weniger bedeutende Dichter als er selbst zur Seite standen.

Daß die Schweizer alemannischen Gedichte dem größeren deutschen Publikum noch beinahe unbekannt, lieh mir den Anlaß, diese Auswal derselben, die sich allerdings durch sich selbst zu rechtfertigen hat, zu veranstalten und ich habe, zur Veranschaulichung seines Verhältnisses zu denselben, auch Hebel mit

seinen vollendetsten Gedichten in ihren Kreis gezogen. Der kritische Leser ermißt also leicht selbst die gegenseitigen Vorzüge des Hauptes wie der Glieder des Körpers dieser ganzen Dichtungsweise.

Ich hoffe, daß Freunde der Poesie und Natur an meiner Sammlung Freude finden können, und dem Schweizerreisenden insbesondere bietet diese obligate Begleitung der Naturwunder des Landes gewiß keinen geringen Genuß dar. Der billig denkende Schweizer entschuldigt mich wol, wenn ich bei dem Ausscheiden der vielen örtlichen alemannischen Gedichte, die die einzelnen Kantone besitzen, durch die That bewiesen habe, daß der Fremde an Kantonal-Notabilitäten, Freischießen, Kriegsübungsliedern und dergleichen keinen Antheil zu nehmen versteht.

Die uns überbliebenen ältesten Denkmale alemannischer Schweizer Poesie sind jedenfalls einige der Kühreihen, in deren Sangesweise sich das erste poetische Bedürfniß des Hirtenvolkes naturgemäß zu erkennen geben mußte; späterer Zeit, wahrscheinlich dem siebzehnten und der ersten Hälfte des achtzehnten Jahr-

hunderts gehören die wenigen Volkslieder, in dem Abſchnitt: „Liebe“ an. Verhältnißmäßig ſo reich an Volksliedern als Deutſchland war die den Geſang weniger liebende reformirte Schweiz niemals. Manche echte Volkslieder mögen auch verloren gegangen ſein, andere ſich noch mündlich im Volke erhalten, eine Anzal der überbliebenen wurde gewiß erſt aus deutſchen übertragen. Noch vor Hebel hat den alemanniſchen Geſang in neuerer Zeit der Pfarrer Kuhn in Sigriswyl begonnen; der mit dem verſtorbenen Uſteri und mit dem noch lebenden Badener Arzte, Minnich, für die beſten alemanniſchen Dichter neben Hebel anzuerkennen. Alle ihre Lieder treffen freilich bei weitem nicht den Volkston, wenn auch in manchen wahres Talent vorhanden iſt. Die Schweizer werfen ihnen allzu willkürliche Behandlung der alemanniſchen Mundart vor. Die übrigen alemanniſchen Poeten der neueſten Zeit haben leider in vielen ihrer Erzeugniſſe dieſelbe Richtung zum Belehrenden angenommen, welche ebenſo gut die neueſte hochdeutſche Schweizer Poeſie hie und da bedenklich zu machen anfängt.

Eine Bezeichnung der einzelnen Mundarten des Alemannischen konnte ich in diesen Gedichten nicht streng durchführen. Wo bestimmt ausgesprochen, ist sie bei den einzelnen Ueberschriften bemerkt. Viele Dichter vermischen aber bewußt oder unbewußt mehrere Mundarten mit einander, insofern ja die meisten von ihnen keine Volks- oder Naturdichter, sondern, wenn der Ausdruck erlaubt ist, vielmehr Kunstdichter zu nennen sind. Ueber die Rechtschreibung des Alemannischen bestehen keine festen Regeln. Jeder Schriftsteller richtet sich dabei nach seiner persönlichen Auffassung des Klanges. Ich, als Fremder, konnte nicht dazu berufen sein, Uebereinstimmung in die Verschiedenheit zu bringen und habe also diese selbst Zeugin für die Regellosigkeit sein lassen. Wegen der Aussprache ist zu bemerken, daß der Schweizer, wie der Schwabe, das st immer wie scht erklingen läßt und seine Töne, ungleich dem Norddeutschen, welcher mehr mit den vorderen Mundorganen spricht, aus Brust und Kehle heraufholt. Im Allgemeinen sollen die schwerfälligen, breiten, häßlichen Töne den Ackersleuten der Thäler und Flächen, die melodischen

den Hirten des Gebirges zu eigen ſein. Faſt alle alemanniſche Mundarten haben die rauhe Ausſprache des ch mit einander gemein, die nördlichen gelinder als die ſüdlichen; ebenſo das gedehnte i und das gedehnte u, für die hochdeutſchen ei und au und das überaus unſchöne häufige ä.

Das Alemanniſche herrſcht über den größten Theil der deutſchen Schweiz und am rechten Rheinufer bis gegen die Allgäuer Alpen hin. Weiter weſtlich breitet es ſich zwiſchen dem Rhein und Schwarzwalde aus, bis es ſich zuletzt allmälig hinter Baden-Baden in das Pfälziſche verliert. Man darf annehmen, daß in früheren Zeiten auch die Sprache des oberen Elſaß zu dem Alemanniſchen gehörte.

Ich kann ſchließlich nicht unerwähnt laſſen, wie mannichfache Beweiſe von der ſchon ſo viel belobten Dienſtgefälligkeit der Schweizer mir auch bei der Zuſammenſtellung dieſes Büchelchens zu Theil geworden ſind. Ganz beſondern Dank ſchulde ich in dieſer Hinſicht den drei Schweizer Gelehrten und Schriftſtellern: Herrn Dekan Pupikofer in Biſchofzell,

dem Thurgauer Geſchichtſchreiber, der mir die erſte Veranlaſſung zu dieſer Gedichtſammlung gab, Herrn Rektor Mörikofer in Frauenfeld, dem Kenner der Schweizer Literatur und Herrn Dr. Med. Hans Locher in Zürich, dem Ueberſetzer des Aretäus.

Einige noch ungedruckte Beiträge zu meiner Sammlung waren die Herren T. Bornhauſer, Pfarrer in Arbon und Dr. Minnich in Baden, ſo gütig mir handſchriftlich mitzutheilen.

Ein ſeltſam wolmeinender Rath, der eine ganze literariſche Partei charakteriſirt, kam mir von einem nicht unbedeutenden Schweizer Gelehrten noch während des Druckes zu: Ich ſollte danach nichts Geringeres thun, als die freie poetiſche Eintheilung der Sammlung, die zu Aufnahme jedes einzelnen Gedichtes nur deſſen poetiſchen Werth als Grundſatz gelten läßt, umſtoßen, um jeden einzelnen Kantonsdialekt durch, gleichviel ob gute oder ſchlechte Gedichte und zwar trotzdem vertreten zu laſſen, daß doch, wie ich oben gezeigt habe, die Dichter ſelbſt nichts weniger als den Dialekt ihres Kantons genau beibehalten;

ja, man muthete mir ſogar ernſtlich den Widerſpruch zu, unter „Alemanniſche Gedichte“ romaniſche aus den welſchen Kantonen in hochdeutſcher Ueberſetzung aufzunehmen

Wer eine ſolche Sammlung unternimmt, kann es nicht Allen recht machen, und muß nur dahin ſtreben, ſich ſelbſt genug zu thun! Verdienen ſich dieſe „Alemanniſchen Gedichte“ eine zweite Auflage, ſo wird mir der mir ſo weit noch fremde Stoff bis dahin hoffentlich reicher zugefloſſen ſein, als ich ihn gegenwärtig darzubieten im Stande bin.

Schloß Oetlishauſen im Thurgau,
Anfang Mai 1851.

Eduard Bülow.

J. P. Hebel.

Die Wieſe.*)

Wo der Dengle-Geiſt in mitternächtige Stunde
uſſeme ſilberne Gſchir ſi goldeni Sägeſe denglet,
(Todtnau's Chnabe wüſſe's wohl) am waldige Feldberg,
Wo mit liebligem Gſicht us tief verborgene Chlüfte
d'Wieſen luegt, und check go Todtnau aben ins Thal ſpringt,
ſchwebt mi muntere Blick, und ſchwebe mini Gdanke.
Feldberge liebligi Tochter, o Wieſe, bis mer Gottwilche!
Loe, i will di iez mit mine Liederen ehre,
und mit Gſang bigleiten uf dine freudige Wege!

*) Ein Waldſtrom dieſes Namens, der an dem Feldberg im Vorderöſterreichiſchen entſpringt, hinter Hauſen im Wieſenthal ins Badiſche ſich ergießt, bei Gündenhauſen einen andern Strom gleichen Namens aufnimmt, und bei Kleinhüningen im Kanton Baſel in den Rhein ausſtrömt.

Im verſchwiegene Schoß der Felſe heimli gibohre,
an de Wulke gſäugt, mit Duft und himmliſchem Rege,
ſchloſſch e Bütſchelli-Chind in di'm verborgene Stübli
heimli, wohlverwahrt. No nie hen menſchligi Auge
güggele dörfen und ſeh, wie ſchön mi Meiddeli do lit
im chriſtalene Ghalt und in der ſilberne Wagle,
und 's het no kei menſchlich Ohr ſi Othmen erluſtert,
oder ſi Stimmli gehört, ſi heimli Lächlen und Briegge.
Numme ſtilli Geiſter, ſie göhn uf verborgene Pfade
us und i, ſie ziehn di uf, und lehre di laufe,
gen der e freudige Sinn, und zeige der nützligi Sache,
und 's iſch au kei Wort verlohre, was ſie der ſage.
Denn ſo bald de chaſch uf eigene Füßlene furtcho,
ſchlieſſch mit ſtillem Tritt us dim chriſtalene Stübli
barfis uſen, und luegſch mit ſtillem Lächlen an Himmel.
O, wie biſch ſo nett, wie heſch ſo heiteri Aeugli!
Gell, do uſſen iſchs hübſch, und gell, ſo heſch ders nit vorgſtellt?
Hörſch, wie's Läubli ruuſcht, und hörſch, wie d' Vögeli pfife?
Jo, de ſeiſch: „I hörs, doch gangi witers und blib nit.
„Frendig iſch mi Weg, und alliwil ſchöner, wie witer!"
Nei ſo lueg me doch, wie cha mi Meiddeli ſpringe!
„Chunnſch mi über," ſeits und lacht, „und witt mi, ſo hol mi!"
All'wil en andere Weg, und alliwil anderi Sprüngli!
Fall mer nit ſel Reinli ab! — Do hemmers, i ſage io, —

hani's denn nit gſeit? Doch gauckelet's witers und witers,
groblet uf alle Vieren, und ſtellt ſi wieder uf d' Beinli,
ſchlieft in d'Hürſt, — iez ſuch mers eis! — dort güggeleis uſe.
Wart, i chumm! Druf rüefts mer wieder hinter de Bäume:
„Roth', wo bin i iez!" — und het ſi urige Phateſt.
Aber wie de gohſch, wirſch ſichtli größer und ſchöner;
wo di liebligen Othem weiht, ſe färbt ſi der Raſe
grüner rechts und links, es ſtöhn in ſaftige Triebe
Gras und Chrüter uf, es ſtöhn in friſchere Gſtalte
farbige Blümli do, und d'Immli chömmen und ſuge.
's Waſſerſtelzli chunnt, und lueg doch, 's Wuli vo Totnau!
Alles will di bſchauen, und alles will di bigrüße,
und di fründlig Herz git alle fründligi Rede:
„Chömmet ihr ordlige Thierli, do hender, eſſet und trinket!
„Witers goht mi Weg, Gſegott, ihr ordlige Thierli!"
Rothet iez ihr Lüt, wo üſer Töchterli hi goht!
Hender gmeint an Tanz, und zu de luſtige Bube?
z'Uzefeld verbei gohts mit biwegliche Schritte
zude ſchöne Buchen, und hört e heiligi Meß a.
Gut erzogen iſches, und anderſt cha me nit ſage.
No der heilige Meß ſe ſeits: „Jez willi mi ſchicke,
aß i witers chumm." — Jez ſimmer ſcho vornen an Schönau,
iez am Chaſtel verbey, und allwil witers und witers
zwiſche Berg und Berg im chüele duftige Schatte,
und an mengem Chrütz verbei an menger Kapelle.

Aber wie de gohſch, würſch alliwil größer und ſchöner.
Wo di liebligen Othem weiht, wie färbt ſi der Raſe,
grüner rechts und links, wie ſtöhn in chräftige Triebe
neui Chrüter do, wie ſchießen in prächtige G'ſtalte
Blumen an Blumen uf, und geli ſaftigi Wide!
Wo di'm Othem gewürzt, ſtöhn rothi Erdberi-Chöpfli
Millione do, und warten am ſchattige Thalweg.
Wo di'm Othem g'nährt, ſtigt rechts an ſunnige Halde
goldene Lewat uf in Feldere Riemen an Rieme.
Wo di'm Othem g'chüelt, ſingt hinter de Hürſte verborge,
freudig der Hirte-Bueb, und d'Holz-Ax tönet im Buchwald-
s Mannbecher Hättell chunnt, und wulligi Häli vo Zell
her.
Alles lebt und webt, und tönt in freudige Wiſe;
alles grünt und blüeiht in tuſigfältige Farbe;
alles iſch im Staat, und will mi Meidveli grüße.
'Doch de biſch ke Meidveli meh, iez ſag i der Meidli
Aber an der Bruckwoog, nit wit vom ſteinene Chrüzli,
chreſme d'Büebli vo Zell hoch an de felſige Halde,
ſuchen Engelſüß, und luegen aben und ſtune.
„Teneli, ſeit der Sepli, was het echt d' Wieſen im
Chöpfli?
„Lueg doch, wie ſie ſtoht, und wie ſie nieder a d' Stroß
ſizt
„mit vertieftem Blick, und wie ſie wieder in d' Höchi
„ſchießt, und in d'Matte lauft, und mittere ſelber im
Champf iſch!"

Felvbergs Tochter, los, de g'fallſch mer numme no halber!
's goht mer, wie dem Sepli. Was beſch für Jeſten im Ghöpfli?
Fehlt der näumis, ſe ſchwetz, und hättſch gern näumis, ſe ſag mer's!
Aber wer nüt ſeit biſch du! Mit ſchwankige Schritte
Laufſch mer d'Matten ab in dine tiefe Gdanke
furt ins Wieſethal, furt gegenem Huſemer Bergwerch,
und ſchangſchierhſch der Glauben und wirſch e luthriſche Ghetzer!
Hani's denn net geſeit, und hani mers echter nit vorgſtellt?
Aber iez iſch ſo, was hilft iez balgen und ſchmähle!
Aendere chani's nit, ſe willi der lieber gar helfe;
öbbe bringſch mer doch no Freud und heiteri Stunde!
Halt mer e wenig ſtill, i will di iez lutheriſch chleide.
's ſchikt ſi nimme barfis z'laufe, wemme ſo groß iſch.
Do ſin wilßi bauwele Strümpf mit chünſtliche Zwickle,
(leg ſie a, wenn d' chaſch!) und Schuh und ſilberne Rinkli;
do ne grüne Rock! Vom breit verbendlete Liibli
fallt bis zu de Ghnödlenen abe Fältli an Fältli.
Sizt er recht? Thu d' Häftli i, und nimm do das Bruſttuch,
ſammet und roſeroth. Iez flichtider chünſtligi Zupfe
us de ſchöne, ſuſer g'ſtrehlte, flächſene Hoore.
Obe vom wilßen Aecken und biegſem in d'Zupfe verſchlunge,

fallt mit beiden Ende ne ſchwarze ſidene Bendel
bis zum tiefe Rock-Saum abe. G'fallt der die Chappe,
waſſerblaue Damaſt und gſtickt mit goldene Blume?
Zieh der Bendel a, wo in de Ricklene durgoht,
unter de Zupfe dure, du Dotſch, und über den Ohre
fürſi mittem Letſch, und abe gegenem Gſicht zu!
Jez e ſide Fürtuch her, und endli der Hauptſtaat
zwenzig Ehle lang und breit e Mayländer Halstuch!
Wie ne luſtig Gwülch, am Morgehimmel im Frühlig
Schwebts der uf der Bruſt, ſtigt mittem Othem, und
ſenkt ſi,
wahlet der über d'Achslen, und fallt in prächtige Zipfle
übere Rucken abe, ſie ruſche, wenn de'n im Wind gohſch!
Het me's lang, ſo loßt me's henke, hör i mi Lebtig.
D'Ermel, denk wol, henkſch an Arm, wil 's Wetter ſo
ſchön iſch,
aß me 's Hemd au ſieht, und dini gattigen Aermli,
und der Schie-Hut nimmſch in d'Hand am ſidene Bendel.
D'Sunne git eim wärmer, und ſchint eim beſſer in d'Auge,
wer en in de Hände treit, und 's ſtoht der au hübſcher!
Jez wärſch uſſtaffirt, as wenn de hofertig ſtoh wottſch,
und de g'fallſch mer ſelber wieder, chani der ſage.

Wienes ſi lez freut, und wie's in zimpfere Schritte
tänzelet, und meint, es ſeig Frau Vögtene ſelber,
wie 's ſi Chöpfli hebt und leben Augenblick z'ruck ſchielt,
öb me's echt an bſchaut, und öb men em ordeli no luegt!
Jo, de biſch ja hübſch, und io du Närli mer luege,

Du marggröver Meidli mit diner goldige Chappe,
mit de lange Zupfen und mit der längere Hoorſchnur,
mittem vierfach z'ſemmegſezte flattrige Halstuch!
Aber rothet iez, wo 's hofertig Jümpferli hi goht!
Denk wol uffe Platz, denk wol zur ſchattige Linde,
oder in d'Weſerey, und zu de Huſemer Chnabe?
Hender gmeint, io wol! Am Bergwerch viſperlets abe,
lengt e wenig duren, und trüllt e wengeli d'Räder,
was der Blos-Balg ſchnuſe mag, aß d'Füürer nit usgöhn.
Aber 's iſch ſi Blibes nit. In d'Huſemer Matte
ſchießt's, über d'Legi mit große Schritte go Farnau,
lauffch mer nit, ſe gilts mer nit, dur's Schepfemer Chilſpel.
Aber z'Gündehuſe, wer ſteht echt an der Straße,
wartet, biß de chunnſch, und goht mit freudige Schritte
uf di dar, und git der d'Hand, und fallt der an Buſe?
Chennſch di Schwerſterli nit? 's chunnt hinte füre vo Wisleth.
Uf und nieder hets di Gang und dini Gebehrde.
Jo de chennſchs! Worum denn nit? Mit freudigem Bruſche
Nimmſchs in d'Arm, und loſch's nit goh, gib achtig, verdrucks nit!
Jez gohts wieder witers, und allwil aben und abe!
Siehſch dört vorne 's Röttler Schloß — verfalleni Mure?
In vertäfelte Stube, mit goldene Liſte verbendlet,
hen ſuſt Fürſte gwohnt, und ſchöni fürſtligi Fraue,
Heren und Here-Gſind, und d'Freud iſch z'Röttle deheim gſi.

Aber iez iſch alles ſtill. Undenkliche Zite
brenne keini Liechter in ſine verrißene Stube,
dackeret kei Füür uf ſiner verſunkene Füürſtet,
geht kei Chrug in Cheller, ke Züber aben an Brunne.
Wildi Tube niſte dört uf moſige Bäume.
Lueg dört ehnen iſch Mulberg, und do im Schatte verborge
's Jöhris Hüsli, und am Berg dört d' Höllſtemer Chilche.
Steine lömmer liegen, und fahre duren in d' Matte,
gute Weg iſch au mit um, und weidli chaſch laufe,
Wenn's nit nidſi gieng, i weiß nit, öbbi der no chäm.
Unter Steine chunnſch nit dine biwegliche Schritte
wieder über d'Stroß. Jez wandle mer füren ins Rebland
Neben Hauigen aben und neben an Hagen und Röttle.
Lueg mer e wenig uſe, wer ſtoht dört oben am Fenſter
in ſi'm neue Chäpli, mit ſine fründligen Auge?
Neig di ſin, zeig wie, und ſag: „Gott grüßich Her Pfarer!"
Jez gehts Thumrige zu, iez witer in d'Lörecher Matte.
Siehſch des ordelig Städtli mit ſine Fenſtern und Gieble,
und die Basler Here dört uf der ſtaubige Stroße,
Wie ſie riten und fahren? Und ſiehſch dört 's Stettener Wirths-Hus?
Worum wirſch ſo ſtill und magſch nit dure go luege?
Gel, de ſiehſch ſel heilig Chrütz vo witem und trauſch nit,
möchtiſch lieber z'ruck, as fürſi! Loß der nit gruſe!
's währt nit lang, ſe ſtöhn mer frei uf ſchwitziſchem Bode.

Aber wie de gohſch vom Bergwerch abe go Scheyſe,
bis an Stetten aben uf diner ſteinige Landſtroß,
bald am linke Berd, bald wieder ehnen am rechte
zwiſchenem Faſchinat, wirſch alliwil größer und ſchöner,
freudiger alliwil, und ſchaffig, was me cha ſage.
Wo di liebligen Othem weiht, wie färbt ſi der Raſe
grüner rechts und links, wie ſtöhn mit chräftige Triebe
neui Chrüter uf, wie prangen in höhere Farbe
Blumen ohni Zahl. De Summer-Vögle thut d'Wahl weh.
Wechslet nit der Chlee mit goldene Chettene-Blueme,
Frauenmänteli, Haſebrödli, würzige Chümmi,
Sunneblume, Habermark und Dolden und Ruchgras?
Glitzeret nit der Thau uf alle Spitzen und Halme?
Wattet nit der Storch uf hoche Stelze derzwiſche?
Ziehn ſie nit vo Berg zu Berg in lange Reviere
feiſti Matte Stunde wiit und Tauen an Taue?
Und derzwiſchen ſtöhn ſcharmanti Dörfer und Chilchthürn.
's Brombecher Mummeli chunnt, es chömme Lörecher Rößli,
freße der us der Hand, und ſpringen und tanze vor Freude,
und vo Baum zu Baum, vo Zell bis füre go Rieche
halte d'Vögell Jude-Schul und erglen und pfiie.
D'Brombecher Linde lit, der Sturmwind het ſie ins Grab gleit.
Aber rechts und links wie ſchwanken an flachere Reine
Rocken und Weizehalm! Wie ſtöhn an ſunnige Halde
Reben an Reben uf! Wie woget uf höchere Berge

rechts und links der Buchewald und dunkleri Eiche!
O 's iſch alles ſo ſchön, und überal anderſt und ſchöner!
Feldbergs Tochter, wo de biſch, iſch Nahrig und Lebe!
Neben an der uſen und neben an der abe
gigst der Wage, d'Geiſle chlöpft, und d'Sägeſe ruſchet
und de grüeßiſch alli Lüt, und ſchwetziſch mit alle.
Stoht e Mühli näuwen, en Oehli oder e Ribi,
Drehtzug oder Gerſte-Stampfi, Sägen und Schmidte,
lengſch mit biegſemen Arme, mit glenkſeme Fingere dure,
hilfſch de Müllere mahlen und hilfſch de Meidlene ribe,
ſpinnſch mer's Huſemer Iſe, wie Hanf in gſchmeidigi Fäde.
(Gell, iez ſchlacht di's Gwiße wieder wegenem Bosge!)
Eicheni Plütſchi verſägſch, und wandle 's Iſe vom Füürherd
uſſen Ambos, lüpfſch de Schmiede freudig der Hammer
ſingſt derzu, und gerſch le Dank, „Gott grüßich, Gott bhütich!"
Und iſch näume ne Bleichi, ſe loſch di das au nit verdrieße,
chunchiſch e bizzeli duren, und hilfſch der Sunne no bleiche,
aß ſie ferig wird, ſie iſch gar grüſeli landſem!
Aber ſolli eis, o Wieſe ſage, wie 's ander,
nu ſe ſeig's bikennt! De heſch au beſonderi Jeſte,
's chlage's alli Lüt, und ſagen, es ſei der nit z'trane,
und wie ſchön de ſeiſch, wie lieblig dini Gebehrde,
ſtand der d'Bosget in den Auge, ſage ſie alli.
Eb men umluegt, chreſmiſch nänmen über d'Faſchine,

oder rupfſch ſie us, und bahnſch der bſunderi Fußweg,
bohlſch de Lüte Stei uf d'Matte, Jaſpis und Feldſpat.
Hen ſie näume gmeiht, und hen ſie gwarbet und g'ſchöchlet,
holſch's und treiſch's de Nochbere duren Arſel um Arſel.
's ſagen au e Theil, de ſeigiſch glücklich im Finde
uf de Bänke, wo nit g'wüſcht ſin, aber i glaubs nit.
Mengmol haſellerſch, und 's muß der alles us Weg goh;
öbbe rennſch e Hüsli nieder, wenns der im Weg ſtoht.
Wo de gohſch, und wo de ſtohſch iſch Balgen und Balge.
Feldbergs Tochter los, de biſch an Tugeb und Fehler
zitig, chunnts mer halber vor, zum Manne, wie wärs
echt?
Zeig, was machſch für Aeugli? Was zupfſch am fidene
Bendel?
Stell di nit ſo närſch, du Dingli! 's meint no, me wüß nit,
aß es verſprochen iſch, und aß ſie enander ſcho beſtellt hen?
Meinſch, ich chenn di Holderſtock, di chräftige Burſt nit?
Ueber hochi Felſen und über Stuuden und Hecke
eis Gangs us de Schwitzerberge gumpet er z'Rhinek
aben in Bodeſee, und ſchwimmt bis füre go Choſtanz,
ſeit: „I muß mi Meidli ha, do hilft nüt und batt nüt!"
Aber oben an Stei, ſo ſtigt er in landſeme Schritte
wieder uſem See mit ſufer gwäſchene Füße,
Tieſehoſe gefallt em nit und 's Chloſter dernebe,
furt Schafhuſen zu, furt an die zackige Felſe.
An de Felſe ſeit er: „Und 's Meidli muß mer werde!
„Lib und Lebe wogi dra und Ehretzen und Bruſttuch."

Seits, und nimmt e Sprung! Jez bruttlet er abe g
Rhinau,
trümmlig iſchs em worde, doch chunnt er witer und
witers
Eglisau und Chayſerſtuhl und Zurzi und Waldshut
het er ſcho im Aecken, vo Waldſtadt lauft er zu Waldſtadt,
iez an Chrenzech aben in ſchöne breite Reviere.
Baſel zu. Dört wird der Hochzeit-Zedel gſchriebe.
Gell, i weiß es! Biſch im Stand und läugniſch was wohr
iſch?
Hätti z'rothe gha, 's wär z'Wil e ſchickliche Platz gſi:
's hat ſcho menge Briggem ſi gattig Brütli go Wil gführt,
uſem Züri-Biet, vo Lieſtel aben und Baſel
und iſch iez ſi Ma, und 's chocht em d'Suppen und
vflegt em
ohni Widerred vo mine gnädige Here.
Aber di Vertraue ſtoht zum Chlei-Hüniger Pfarrer
Wie de meinſch, ſo göhnmer denn dur d'Riechemer Matte?
Lueg, iſch ſel nit d'Chlübi, und chunt er nit ebe dört abe!
Jo er iſchs, er iſchs, i hörs am freudige Bruſche!
Jo er iſchs, er iſchs mit ſine blauen Auge,
mit de Schwizer-Hoſen und mit der ſammete Chretze,
mit de chriſtalene Chnöpfen am perlefarbige Bruſttuch,
mit der breite Bruſt, und mit de chräftige Stoze,
's Gotthards große Bueb, doch wie ne Raths-Her vo
Baſel
ſtelz in ſine Schritten und ſchön in ſine Gibehrde.

O wie chlopft der di Herz, wie lüpft ſi 's flatteria Halstuch,
und wie ſtigt der d'Röthi ſez in die lieblige Backe,
wie am Himmel 's Morgeroth am duftige Maytag!
Gell, de biſchem hold, und gell, de heſch ders nit vorgſtellt,
und es wird der wohr, was im verborgene Stübli
d'Geiſter gſunge hen, und an der ſilberne Wagle!
Halt di numme wohl! — I möcht der no allerley ſage,
aber 's wird der windeweh! Di Kerli, di Kerli!
Förchſch, er lauf der furt, ſe gang! Mit Thränen im Aeugli
rüefts mer: „Bhütdi Gott,“ und fallt em freudig an Buſe
Bhütdi Gott der Her, und folgmer, was i der gſeit ha!

Der Morgenſtern.

Woher ſo früeih, wo ane ſcho,
Der Morge-Stern enanderno
in diner glitzrige Himmels-Tracht,
in diner guldige Locke Pracht,
mit dinen Auge chlor und blau
und ſuſer g'wäſchen im Morge-Thau?

Heſch gmeint, de ſeiſch alleinig do?
Nei weger nei, mer meihe ſcho!
Mer meihe ſcho ne halbi Stund;
früeh ufſto iſch de Gliedere gſund,
es macht e friſche frohe Muth,
und d'Suppe ſchmekt eim no ſo gut.

's git Lüt, ſie beſe frili no,
ſie chönne ſchier nüt uſe cho.
Der Mähder und der Morge-Stern
ſtöhn zitli uf, und wache gern,
und was me früeih um Vieri thut,
das chunnt eim z'Nacht um Züni gut.

Und d'Vögeli ſin au ſcho do,
ſie ſtimmen ihri Pfifli ſcho,
und uffem Baum und hinterm Hag
ſeit eis im andere Gute Tag!
Und 's Turtel-Tübli ruukt und lacht,
und 's Betzit-Glöckli iſch au verwacht.

„Se helfis Gott, und gebis Gott
„e gute Tag, und bhütis Gott!
„Mer beten ume chriſtlig Herz,
„es chunnt eim wohl in Freud und Schmerz;
„wer chriſtli lebt, het frohe Muth:
„der lieb Gott ſteht für alles gut."

Weiſch Jobbeli, was der Morge-Stern
am Himmel ſucht? Me ſeits nit gern!
Er wandlet imme Sternli no,
er cha ſchier gar nit vonnem lo;
doch meint ſi Mutter, 's müeß nit ſy,
und thut en wie ne Hüenli i.

Drum ſtoht er uf vor Tag, und geht
ſi'm Sternli no dur's Morgeroth;
er ſucht und 's wird em windeweh,
er möcht em gern e Schmützli ge,
er möcht em ſagen: I bi der hold!
es wär em über Geld und Gold.

Doch wenn er ſchier gar bynem wär,
verwacht ſi Mutter haudumcher,
und wenn ſie rüeft enanderne,
ſen iſch mi Bürſtli niene do.
Druf flicht ſie ihre Chranz ins Hoor,
und lueget hinter de Berge vor.

Und wenn der Stern ſi Mutter ſieht,
ſo wird er todesbleich und flieht,
er rüeft ſi'm Sternli: Bhütdi Gott!
es iſch, aß wenn er ſterbe wott,
Jez Morge-Stern heſch hohi Zit
di Mütterli iſch nümme witt.

Dört chunnt ſie ſcho, was hani gſeit,
in ihrer ſtille Herlichkeit.
Sie zündet ihre Strahlen a,
der Chilch-Thurn wärmt ſi au ſcho dra,
und wo ſie fallen in Berg und Thal,
ſe rührt ſi 's Leben überal.

Der Storch probiert ſi Schnabel ſcho,
„de chaſchs verſekt, wie geſter no!“
und d'Chemi rauchen au alsgmach;
hörſch 's Mühli-Rad am Erle-Bach,
und wie im dunkle Buche-Wald
mit ſchwere Streiche d'Holz-Ar fallt?

Was wandlet dört im Merge-Stral
mit Tuch und Chorb dur's Matte-Thal?
's ſin Meidli jung, und flink und froh,
ſie bringe weger d'Suppe ſcho,
und 's Anne Meili vornen a,
es lacht mi ſchon vo witem a.

Wenn ich der Sunn ihr Büebli wär,
und 's Anne Meili chäm ung'fähr
im Morgeroth, ihm giengi no,
i müeßt vom Himmel abe cho,
und wenn au d'Muetter balge wott,
i chönnts nit lo, verzeihmers Gott!

Der Sommerabend.

O, lueg doch, wie iſch d'Sunn ſo müed,
lueg, wie ſie d'Heimeth abezieht!
O lueg, wie Stral um Stral verglimmt,
und wie ſie 's Fazenetli nimmt,
e Wülkli, blau mit roth vermüſcht,
und wie ſie an der Stirne wüſcht.

's iſch wohr, ſie het au übel Zit,
im Summer gar, de Weg iſch wit,
und Arbet findt ſie überal
in Hus und Feld, in Berg und Thal.
's will alles Liecht und Wärmi ha,
und ſpricht ſie um e Segen a.

Meng Blümli het ſie uſtaffirt,
und mit ſcharmante Farbe ziert,
und mengem Immli z'trinke ge,
und gſeit: Heſch gnug und witt no meh?
und 's Ghäferli het hinte no
doch au ſi Tröpfli übercho.

Meng Seme-Ghöpfli het ſie gſprengt,
und 's zitig Sömli uſe g'lengt.
Hen d'Vögel nit bis z'allerlezt
e Bettles gha, und d'Schnäbel g'wezt?
Und kein geht hungerig ins Bett,
wo nit ſi Theil im Ghröpfli het.

Und wo am Baum e Chriesi lacht,
ſe het ſie'm rothi Bäckli gmacht;
und wo im Feld en Aehri ſchwankt,
und wo am Pfohl e Rebe rankt,
ſe het ſie eben abe glengt,
und het's mit Laub und Blueſt umhengt.

Und uf der Bleichi het ſie gſchaft
hütie und je us aller Chraft.
Der Bleicher het ſie ſelber g'freut,
doch hätt' er nit: Vergelts Gott! gſeit.
Und het e Frau ne Wöſchli gha,
ſe het ſie trochnet druf und dra.

's iſch weger wohr, und überal
wo d'Sägeſen im ganze Thal
dur Gras und Halme gangen iſch,
ſe het ſie g'heuet froh und friſch.
Es iſch e Sach, by miner Treu,
am Morge Gras und z'obe Heu!

Drum iſch ſie iez ſo ſölli müed,
und brucht zum Schlof kei Obe-Lied;
ke Wunder, wenn ſie ſchnuuft und ſchwizt.
Lueg wie ſie dört uf 's Bergli ſizt!
Iez lächlet ſie zum lezte mol.
Iez ſeit ſie: Schlofet alli wohl!

Und d'unten iſch ſie! B'hüt di Gott!
Der Guhl, wo uffem Chilch-Thurn ſtoht,
het no nit gnug, er bſchaut ſie no.
Du Wundervitz was gaffſch denn ſo?
Was gilts, ſie thut der bald derfür,
und zieht e rothen Umhang für!

Sie duuret ein, die guti Frau,
ſie het ihr redli Hus-Chrüz au.
Sie lebt gwiß mittem Ma nit gut,
und chunnt ſie heim, nimmt er ſi Hut;
und was i ſag, iez chunnt er bald,
dört ſizt er ſcho im Fohre-Wald.

Er macht ſo lang, was tribt er echt?
Me meint ſchier gar er trau nit recht.
Chumm numme, ſie iſch nümme do,
's wird alles fy, ſe ſchloft ſie ſcho,
Jez ſteht er uf, er luegt ins Thal,
und 's Möhnli grüeßt en überal.

Denkwohl, mer göhn iez au ins Bett,
und wer kei Dorn im G'wiße het,
der brucht zum Schlofen au kei Lied;
me wird vom Schaffe ſelber müed;
und öbbe hemmer Schöchli gmacht,
drum gebis Gott e guti Nacht!

Der Käfer.

Der Chäfer flegt der Illge zu,
es ſizt e ſchönen Engel dört;
er wirthet gwis mit Blumeſaft,
und 's choſtet nit viel, hani ghört.

Der Engel ſeit: „Was wär der lieb?“
„Ne Schöpli Alte hätti gern!“
Der Engel ſeit: „Sel cha nit ſy,
ſie hen en alle trunke fern.“ —

„Se ſchenk e Schöpli Neuen i!“ —
„Do heſch eis!“ het der Engel gſeit.
Der Chäfer trinkt, und 's ſchmekt em wohl,
er frogt: „Was iſch mi Schuldigkeit?“

Der Engel ſeit: „He, 's choſtet nüt!
„Doch richtſch mer gern e Gfallen us,
„weiſch was, ſe nimm das Blumemehl,
„und tragmers dört ins Nochbers Hus!“

„Er het zwor ſelber, was er bruucht,
„Doch freuts en, und er ſchickt mer au,
mengmol e Hämpfeli Blumemehl,
mengmol e Tröpfli Mergethau.“

De Ghäſer ſeit: „Jo frili, io!“
„Vergelts Gott, wenn de z'friede biſch.“
Druf treit er's Mehl ins Nochbers Hus,
wo wieder ſo en Engel iſch.

Er ſeit: „I chumm vom Nochber her.
„Gott grüeß di, und er ſchick der do,
„au Blumemehl!“ Der Engel ſeit:
„De hättſch nit chönne luſter cho.“

Er ladet ab; der Engel ſchenkt
e Schöpli gute Neuen i.
Er ſeit: „Do trink eis, wenn de magſch!“
Der Ghäſer ſeit: „Sel cha ſcho ſy!“

Druf fliegt er zu ſi'm Schätzli heim,
's wohnt in der nächſte Haſelhurſt.
Es balgt und ſeit: „Wo blibſch ſo lang?“
Er ſeit: „Was chani für mi Durſt?“

Jez luegt ers a, und nimmts in Arm,
er chüßte, und iſch bym Schätzli froh.
Druf ſeit er ſi ins Todtebett,
und ſeit zum Schätzli: „Chumm bald no!“

Gel Seyli, 's dunkt di ordeli!
De beſch au ſo ne luſtig Bluet.
Je, ſo ne Lebe, liebe Fründ,
es iſch wohl für e Thierli gut.

Das Habermuß.

'S Haber-Mueß wär fertig, ſo chömmet ihr Chinder und eſſet!
Betet: Aller Augen — und gent mer ordeli Achtig, aß nit eim am rueßige Tüpfi 's Ermeli ſchwarz wird.
Eſſet denn, und ſegnichs Gott, und wachſet und trüeihet!
D'Haber-Chörnli het der Aetti zwiſche de Fuhre gſeiht mit flißiger Hand und abeg'egget im Früeih-Johr.
Aß es g'wachſen iſch und zitig worde, für ſel cha euen Aetti nüt, ſel thut der Vater im Himmel.
Denket numme Chinder, es ſchloft im mehlige Chörnli chlei und zart e Chiimli, das Chiimli thutich kei Schnüüfli, nei, es ſchloft, und ſeit kei Wort, und ißt nit, und trinkt nit, biß es in de Fuhre lit, im luckere Bode.
Aber in de Fuhren und in der füechtige Wärmi wacht es heimli uf us ſim verſchwiegene Schlöfli

ſtreckt die zarte Gliedli, und ſuget am ſaftige Chörnli,
wie ne Mutter-Chind, 's iſch alles, aß es nit briegget.
Siederie wirds größer, und heimli ſchöner und ſtärcher,
und ſchlieft us de Windlen, es ſtreckt e Würzeli abe,
tiefer aben in Grund, und ſucht ſi Nahrig und find't ſie.
Jo und 's ſtichts der Wundervitz, 's möcht nummen au wiſſe,
wie's denn wyter oben iſch. Gar heimlig und furchtſem
güggelet's zum Boden us — Potz tauſig, wie gfallts em!
Uiſe lieber Herget, er ſchickt en Engeli abe.
„Bringem e Tröpfli Thau, und ſag em fründli Gottwilche!"
Und es trinkt, und 's ſchmecktem wohl, und 's ſtreckt ſi gar ſölli.
Sieder ſtrehlt ſie d'Sunnen, und wenn ſie gwäſchen und gſtrehlt iſch,
chunnt ſie mit der Strickete füre hinter de Berge,
wandlet ihre Weg hoch an der himmliſche Land-Stroß,
ſtrickt und lueget aben, aß wie ne fründligi Muetter
no de Chindlene luegt. Sie lächlet gegenem Chiimli,
und es thut em wohl, bis tief ins Würzeli abe.
„So ne telli Frau, und doch ſo güetig und fründli!"
Aber was ſie ſtrickt? He, Gwülch us himmliſche Düfte!
's tröpflet ſcho, ne Sprützerli chunnt, druf regnets gar ſölli.
's Chiimli trinkt bis gnueg; druf weiht e Lüftli und trochnet's,
und es ſeit: „Jez gangi nümmen untere Bode,
um ke Pris! Do blibi, geb, was no us mer will werde!"
Eſſet Chindli, gſegn' es Gott, und wachſet und trüeihet!

's wartet herbi Zit uſs Chiimli; Wulken an Wulke
ſtöhn am Himmel Tag und Nacht, und d'Sunne verbirgt ſi:
uf de Berge ſchneit's, und witer nide hurniglet's.
Schocheli ſchoch, wie ſchnatteret iez, und briegget mi Chiimli!
und der Boden iſch zu, und 's het gar chündigi Nahrig.
„Iſch denn d'Sunne gſtorbe, ſeit es, aß ſie nit cho will,
„oder förcht ſie au, es frier' ſie? Wäri doch bliebe,
„woni gſi bi, ſtill und chlei im mehlige Chörnli,
„und deheim im Boden und in der ſüechtige Wärmi."
Lueget Chinder, ſo gohts! Der werdet au no ſo ſage,
wenn der uſe chömmet, und unter fremde Lüte
ſchaffe müent und reblen, und Brod und Plunder verdiene:
„Wäri doch deheim by'm Müetterli, hinterem Ofe!"
Tröſtich Gott! 's nimmt au en End, und öbbe wirds beſſer,
wie's im Chiimli gangen iſch. Am heitere May-Tag
weihts ſo lau, und d'Sunne ſtigt ſo chräftig vom Berg uf,
und ſie luegt, was 's Chiimli macht, und git em e Schmützli,
und iez iſch em wohl, und 's weiß nit z'blibe vor Freude.
Nootno prange d'Matte mit Gras und farbige Blume:
nootno duftet 's Chriesi-Blueſt, und grünet der Pflum-Baum;
nootno wird der Rogge buſchig, Weizen und Gerſte,
und mi Häberli ſeit: „Do blibi o nit dehinte!"
Nei es ſpreitet d'Blättli us — wer het em ſie gwobe?
und iez ſchießt der Halm — wer tribt in Röhren an Röhre
's Waſſer us de Wurzle bis in die ſaftige Spitze?
Endli ſchlieſt en Aehri us und ſchwankt in de Lüfte —
Sagmer au ne Menſch, wer het an ſideni Fäde

do ne Chnöpfli ghenkt und dört mi chünſtlige Hände?
d'Engeli, wer denn ſuſt? Sie wandle zwiſchen de Fuhren
uf und ab, vo Halm zu Halm, und ſchaffe gar ſölli.
Jez hangt Blueſt an Blueſt am zarte ſchwankigen Aehri,
und mi Haber ſteht, as wie ne Brüütli im Chilch-Stuhl.
Jez ſin zarti Chörnli drin, und wachſen im Stille,
und mi Haber merkt afange, was es will werde.
D'Chäferli chömme und d'Fliege, ſie chömme z'Stubete zu'nem,
luege, was er macht, und ſingen: Eye Popeye!
Und 's Schii-Würmli chunnt, Potz tauſig mittem Laternli,
z'Nacht um Nüni z'Licht, wenn d'Fliegen und d'Chäferli ſchlofe.

Eſſet Chinder, ſegn' es Gott, und wachſet und trüeihet!
Sieder hen mer gheuet, und Chrieſi gunne no Pfingſte;
ſieder het me Pflümli gunne hinterem Garte;
ſieder hen ſie Rocke gſchnitte, Weizen und Gerſte,
und die arme Chinder hen barfis zwiſche de Stupfle
gfalleni Aehri gleſen, und 's Müüsli hetene ghulfe.
Druf het au der Haber bleicht. Voll mehligi Chörner
het er gſchwankt und gſeit! „Jez iſchs mer afange verleidet,
„und i merk, mi Zit iſch us, was thueni ellei do,
„zwiſche de Stupfel-Rüben, und zwiſche de Grumbire-ſtude?“
Druf iſch d'Mutter uſen und 's Eferſinli und 's Plunni,
's het Jein ſcho an d'Finger gfrore z'morgen und z'obe.
Endli hemmer en brocht und in der ſtaubige Schüre

bei ſie'n dröſcht vo früeih um zwei bis z'oben um Vieri.
Druf iſch's Müllers Eſel cho, und hetten in d'Mühli
gholt, und wieder brocht, in chleini Chörnli vermahle,
und mit feiſter Milch vom junge fleckige Chüeihli
hetten 's Müetterli g'chocht im Tüpfi — Geltet, 's iſch
gut gſi?
Wüſchet d'Löffel ab, und bett eis! Danket dem
Heren —
und iez göhnt in d'Schul, dört hangt der Oſer am Simſe!
Fall mer keis, gent achtig, und lehret, was menich ufgit!
Wenn der wieder chömmet, ſo chömmet der Zibbertli über.

Kühreihen und Hirtenlieder.

Kuhreihen beim Auffzug auf die Alp im Frühling.

Der Uſtig wott cho, der Schnee zergeiht ſcho,
Der Himmel iſt blaue; der Gugger het g'ſchraue,
Der Meye ſyg cho.
Luſtig uſe-n-us em Stall mit de lube Chüehne,
Ueſi ſchöni Zyt iſch cho, Luſt und Freiheit wartet ſcho,
D'inne-n-uf de Flüehne.

Am Pflueg geit der Buur, es wird em ſo ſuur!
Er hottet und hüſtet, er werchet und byſtet,
So bis de frv Buur!
Mir zieh früſch und fröhlich uus us dym Dorf im Meye.
Mir ſy muntre Chüeherlüt, b'chönne dyner Sorge nüt,
Juchze-n-u juheye!

Mengs Vögeli ſingt; menge Büebeli ſpringt,
U juzet, und johlet im Grüene, n-u drehlet:
U d's Meiteli ſingt.

Gätt die große Treichle her und die chlyne Schelle!
Schöner tönt im Uftig nüt, als e luſtigs Chüeherglüt,
U-n-e Chüeher-Gelle.

D'Schneeballe blüiht ſcho, u d'Beyeli o,
U-n-allerlei Meye, juheye, juheye!
Zu Buſchele gno.
Muni! mueſt e Melchſtuhl ha zwüſche d'Hörner bunde,
U-n-e große Meye dra vo de ſchönſte Tulipa,
Wo mer nu hei funde!

Die Chüeh ſy nit z'bha! Hans, mach die vora,
U ſtell di fry breite! Mir wei nit me beite,
Wei z'Alpe jitz gah!
G'juzet, was der juze meüt, g'juzet eis u g'ſchraue!
B'ſunderbar dur d'Dörfer us, ſo g'ſeh d'Lüt zum Faiſter us;
Alles chunt cho g'ſchaue!

Hoh! Sä, ſa! hoh, hoh! Löt ſüferli cho!
Sy alli vom Bahre! So wei mer denn fahre;
Die Große gah ſcho.
B'hüt ech Gott ihr Buurelüt, mir wei jetze ſcheide!
Danki Gott, und zürnet nüt! Löt die runche Chüeherlüt
Ja-n-ech nit verleide!

G. J. Kuhn.

Kuhreihen zum Alpenaufzug.

He! zuecheꝛn ihr Senne
Und juchſet, mer chönne,
Uſ d'Alpe naꝛi tribe,
Do nide nüm bliibe
Ir Tiefi, Juheh!
Sind bueper und juchſet,
Mer händ jo ſanft gruchſet
Im Winter; Juheh!
Es chrachet in de Berge ſcho,
Es gruenet alls zendume,
De Himmel iſch nu luter Blau,
De Gugger rüeft is fröhli au.
Was batet 's länger z'ſume?

Mer wend jetz uffahre!
D'Chüeh thüend's nüm am Bahre.
Sie ſtampfe=n und weiße,
Sie thüend is wohl heiße
Goh z'ſummere gli;
Sie händ ihrer Freude
Uf Berge=n und Weide,
Drum wämmer au hi!
'ſ weiht d'Summerluft dur Hus und Hei
So laulecht vo de Flüene;
Der Großatt zieht de Mutze=n=us
Und ſitzt uf's Bänkli vorem Hus
Und lockt und rüeft de Chüehne.

Drum löhnd ſ' z'aller Freude
Uf Berge=n und Weide:
Thüend ſ' ſuber agſchire,
Mit Meie ſchön ziere,
Sunſt thuet's eue weh:
Sie ſind jo ſo ſtattli,
So ſuber und gattli
Me cha nüt ſo gſeh.
Und d'Berge ſind jetz nümme=n ör,
De Schnee iſch all verrunne,
Und d'Brünnli ſpringe luter z'Thal,
Alls ſprenget barſch ſi Winterqual
Und ehret 'ſ Herz zur Sunne.

Drum zueche ihr Senne,
Und juchſet, mer chönne
Uf d'Alpe n=al tribe,
Do nide no z'blibe
Es hattet nid meh;
Ho! hurnet und juchſet,
Mer händ jo ſauft gruchſet
Im Winter; Juheh!
Mer löhnd jetz 's Stubegaume ſy,
's goht uſe früſch is Freye;
Jo fröhli geht's duruf uf d'Flueh,
Es goht der Luft und Freiheit zue,
Juheh, Juheh! im Maie!

J. U. Minnich.

Per in die Alp fahrende Senn.

(In Appenzeller Mundart.)

Jä Buob! es thuot gruena,
Mehr fahred bald une,
's iſt Mektig, morn Donſtig,
's Muoß ſee no vor'm Sonntig,
Gohſt hüt no i d'Schwägaly,
Ueſe Thäl iſt Sonnhalb
Ond gohſt no i d'Hötte
Thuſt Heu dree zom Bette,
Nehſt G'ſchirr mit zom choche,
Ond gſiehſt nebes broche,
Am Dächle, an Wende,

Der Wenter thuot g'ſchende,
So thues e chli röſte
No vor, 's iſt am Beſte,
Ond thuo nüd gad narre,
Am Fritig chaſt fahre.
Jo, Vater, i goh wädle,
Wär gern ſcho im Gädle.
Juhe! das iſt loſtig,
I maches jez loſtig,
All Löchli ond 's Thörli
Müend uf jez jo währle!
Ond ſem'r e mol dobe,
So ſing i ho lobe!
Chom Junker, chom Walde,
Chom Muosle, chom Labe,
Chom Leü ond chom Freiele,
Ond Rolle ond Höffertle,
Ond Brätchopf, ond Becher,
Chom Brunaug ond Cheßler,
Ond Chorzhals, ond Spiegel,
Ond Wyßhorn ond Blicker,
Chom Stefel, chom Bärle,
Du Fiſch ond du Schofer,
Du Wichſele ond Blüemle,
Du Hirz ond du Riſe,
Ond Grot ond du Wyßrogg,
Ond Fleck ond du Cheller,

Du Dachs ond du Gemſe,
Chom Wolf ond Wyßnas,
's iſt kene Lüte bas
As üsre Chüehje,
Si trinked offem Bach
Ond möged trüehje!

J. Merz.

Kuhreihen der Siebenthaler.

(Berner-Oberland.)

I bi ne Bergma wohlgemuth, e ja gut!
Ghleis Meitschi! tryb ume, tryb ane,
Tryb use, tryb yne den brunne Stier,
Die rechte Ghnabe sy no nit hier.
Si sy no drobe-n uf der Egg,
Und horne dem schwarzbrunn' Anni i d'e Bett.
Hinger'm Riese, vorn am Riese,
Da sy die zwo schönste Alpe-n im Siebethal:
Da sy die zwo beste Alpe-n im Siebethal.

Kuhreihen der Emmenthaler.

(In Berner-Oberländer Mundart.)

Schnab.

Mys Lieb iſch gar wyt inne,
Dört innen uf der ſteynige Flueh:
Wenn i ſcho zu-en mi wetti,
O ſo reute mi de Schueh!

Meitſchi.

La du di d'Schueh nit reue,
Legg du dyne Bantöffeli a!
We du ſi deh heſt broche,
So chaſt ja denn angere ha.

Schnab.

I ma nit i der Wuche
Uf d'Flueh zu mynem Schätzeli ga:
Es git ja ſo-ne Fyrtigg,
Wo-n-i zum Schätzeli cha.

Meitſchi.

My Schatz echa gar guet horne,
Echann alle Reyeli wohl,
Er hornet mer alli Morgge,
O we=n=i's ga melche ſoll.

Echnab.

Mys Lieb tryht über d'Gaſſe,
Gar d's Tuſigg es ſchön's Trüppeli Vehh!
Un i ha's gar löngi Zyte
Sobald i's nümmeweh gſeehh.

Meitſchi.

We=n=i deh ſoll ga melche,
So ſteit mer d's Echueli nit recht;
Da ſtelle=n=i d's Echüdli näbedſi,
U gauggle mit dem Echnecht.

Echnab.

O d's Echüeli wei mer verchauffe,
U d's Echalbeli wei mer no bha:
We früeh deh d'Meitſcheni melche,
Echa=n=i no zu dir ga.

Kuhreihen der Entlebucher.

(In Luzerner Mundart.)

Leſe=n Aetti, daß er thäti
Mit dem Chüehli und dem Stierli
Vor das ganzi Ländeli ſtah. Juh ſa ſa, ſa, ſa ſa!
Er cha Chübeli, Bränteli mache;
's bruucht e Ma zu ſölige Sache!
D'r Aetti iſch gar e brave Ma,
Wie me=n Eine finde cha. Juh ſa u. ſ. w.

Schrybe, Leſe=n und das Weſe,
Und die Rechnig=Chunſt cha=n=er o mit Gunſt;
Iſch er nit e g'ſtudierte Ma? Juh ſa u. ſ. w.

Chönnt i wie my Aetti ſchrybe,
Wett nit lang meh ledig blybe,
So wie mi Aetti wett i's ha,
's wurd mer endli au ſo gah. Juh ſa u. ſ. w.

Bueb, nimm d's Bräntli, gang jitz endli,
Nimm d's ſchwarz Chuehli, tryb's zum Uehli:
Du mueſt aber tugeli thue! Juh ſa u. ſ w.
Es thuet's brönne, es thuet's ſteche,
D's Ueterli wott ihm ſchier zerbreche,
's thuet ihm fry ſo grüſeli weh!
Gell! du heſt ne nüt ſo g'ſeh? Juh ſa u. ſ. w.

Bueb, chum abe, dähelm iſt Chilbi;
Du mueſt mir es Fuufterli mache!
Und wenn du mir's chaſt z'ſämme trybe,
So will i di denn au la wybe,
Du heſt mer viel z' es hitzigs Bluet,
Du thueſt mer nettl nimme guet.
Denn ſäge die Narre, i müeßi zum Pfarrer.
I müeß no lehre wybe.
I müeß mer la-n-es Wiegeli mache;
's brucht e Ma zu ſölige Sache!
I bi doch numme my's Aettis Bueb;
I däiche my Theil u lache derzue.
Denn ſtah-n-ig im Gade, u luege grad abe,

So gſe=n=i denn mys Büehli ſtah,
I luege, wie=n=es brav miſte cha,
s thuet mer nit ab ihm gruſe.
U we=n=i numme chönnt Feuſi zelle,
Si hätte mi zu=m=ene Anma welle.
Jo, d's Senne Hemmeli ha=n=i ſcho,
Es müeßt mer für ne Mantel goh.

Geißreihen.

Juhe, der Geißbueb bi=n=i ja!
Mys Hörnli u my Geißle da
Thüe mir no nit verleide.
Im Täschli ha=n=i Chäs und Brod;
Mys Haar iſt chruus, u d'Backe roth,
U d's Herz voll Luſt u Freude.
Jungi, Alti,
Melchi, Galti,
Großi, Chleini,
Hübſchi, G'meini,
Führe = n = ig uf Berg u Weid.
Holioli ouhu! u. ſ. f.

Ich ſtyge früy uf Grat und Fluch
De ſchmale, wilde Bändre zue,

Wo keuer Chüeh meh gange.
Es gwuß! fry mänge freche Ma
Gieng nit, wo-n-i, de Geiße na
Er blieb bas unte b'hange.
Ume Hüdel!
Zueche Strüdel!
Alli zueche!
Jetz bas uehe,
Wo die lube Gemſchi gah!
Hollioli ouhu u. ſ. w.

Es git gar mänge-n arme Ma,
Wo wäger nit e Chueh verma.
Heh nu, ſo het er Geiße!
Drum nüt deſt' minder juchze-n-i
We-n-i ſcho nit e Chüejer bi,
U nume Geißbueb heiße!
Nit für bure,
Alti Lure!
Dert am Schatte
Dur äd Schratte
Geit's dä Rung uf Bäniſegg.
Hollioli ouhu u. ſ. w.

Juheh! da bi-n-ig obe-n-uus,
D'Blüehlaui donnert, 's iſt e Gruus.
O'hörſt du der Gletſcher chrache?

So chrach u donneri's mira!
Hie obe bi=n=i ſicher ja,
U cha darüber lache.
Mutti, Schade,
Nit bas abe!
Zuehe Länder!
Nit i d'Bänder,
Blybet überobe hie!
Hollioli ouhu u. ſ. w.

U we=n=i ſcho ke Chrüzer ha,
U chuum e=n=eigni Geiß verma,
So bi=n=i nit drum z'buure.
Di Lüt wo Geld und Güeter hei,
Si chlagi notti allerley;
Süſt los me nume d'Buure!
Zuehe Chlyni!
Du biſt myni!
La di melche,
Lubi Spelche!
Du biſt ja mi z'Immis Geiß.
Hollioli ouhu u. ſ. w.

Doch hätt' ig es paar tuſig Pfund,
I gheiti ſ' nit i Gletſcher=Schrund!
Flug's gieng i zue mym Eiſt.
„G'ſchau! Schätzeli! Was ha=n=i da?

Ja gell! I bi=n=e ryche Ma!“
Es nähm mi g'wüß, das weiß i!
We=n=i hätti,
Ja, ſo wett'=i!
Aber notti
Juchze wott=i,
We=n=i ſcho das Geld nit ha!
Halioli ouhu u. ſ. w.

G. J. Kuhn.

Des Kühers Frühlingslied.

Juchheye, der Winter iſt gfloche, n'=und i
Gha juchze, n=u joble, n=u froh umme ſy:
Jo alli ho!
Ihr Lobe, chönd uſe, u g'ſchauet 'mohl 's Feld!
Wie het's üſe Hergott ſo ſchön umme bſtellt!

Lueg Hanſi, da abhi, lueg da un dert hi;
Wie glitzret im Morgethau d'Matte nit ſy!
Jo alli ho!
Das macht, daß der Winter het Bhüetigott gfelt,
Drum briegget die Gräsli u Läubli für Freud.

U lueg, wie ſel Lerchli dem Himmel zueflygt,
U los, wie's Gott lobet, derwyl daß es flügt!
Jo alli ho!
Bigott! alle Thierli ſi läbig und früſch;
Sie wüſſe's, wie d'Mönſche, daß d'r Uetig cho iſch.

Jo Bueb, d'ſ Herz tanzet! N'=em Möntſch, wie=n=em Veh,
Het Gott mit=em Uſtig ſys Läbe neu g'gä;
Jo alli ho!
Und jedwederes dankt em, ſo guet, als es cha;
Syg's hätte=n, = oll gſunge, glych nimmt er's gern a

Drum wei mer de Hergott, zum Dank u zum Prys,
O lobe=n = und bitte, er ſägn' is der Flyß.
Jo alli ho!
Er ſägn' is; und iſch deh der Uſtig vorby,
So chömm is der Summer recht fruchtbare z'ſy.

J. Huber.

Bergliedchen

Und's Vögeli wirbled
I d' Wülchli höchuf;
I tribe wohl 's gruenige
Bergli duruf.

Durufe, durabe,
Wohl her und wohl hi,
Wohl ume-n-und ane
Ju! tribe-n-i.

Und thue-n-i nid flüge,
So ſing i doch froh,
Uf'm Bergli do chlied's
Wohl luterer no.

Drum uſe=n=is Blaue
Uf d' ſummrigi Weid;
Und z'oberſt do juchzi
Do johl i voll Freud.

Und luege ſelt äne
Uf ai funnig Fluch,
Dört ſtoht nes chlis Hüſi,
Dem burne=n=i zue.

Dört ſinnt es Lieb a mi
Das ghör i wohl gli,
Es rüeft mer ſo heimli:
O Buchli mi!

J. A. Munich

Der Hirtebub.

De Hirtebueb de bl=n=l jo,
I humſe höch im Blaue do,
Frey ſchleht mis Herz, warm rünt mis Bluet,
Im Bueſe träg i frohe Mueth;
Juheh, i bi nes Hirtli!

Mis Flüeli iſch mis liebe Hei,
Do will i gern, do will i frei,
Do ſchnuf i reini Himmelsluft
Und chüele Wind und Alpeduft;
Juheh, i bi nes Hirtli!

Und flammig iſch mi Augeſtrahl,
I luege=n= über Berg und Thal
Und über d'Länder uſe wit,
Bis wo der Himmel abezieht;
Juheh, i bi nes Hirtli!

Wenn hinterm Gletſcher glüehig roth
De Morgeglaſt durfüre goht,
So foh=n=i mini Lieder a
Und ſinge ſi ſo lut i cha;
Juheh, i bi nes Hirtli!

I d'Liedli ſtimme d'Quelle=n=i
Und's Echo rumet liebli dri,
Und lindi Lüftli föhnd ſie uf,
Sie träge ſie i d'Wulke=n=uf;
Juheh, i bi nes Hirtli!

Und wenn um mi d'Flüelauwi toost
Und wetterſchwer durabe ſtoßt,
Sie ſchießt verby, ſie brüelt mer zu,
Und loht mis Hei i ſtiller Rueh;
Juheh, i bi nes Hirtli!

Und wenn im Thal kei Aug' meh wacht
Und alles gaumt i ſtiller Nacht,
So tritt i uſe=n=uf mi Flueh
Und rueſ ne mit mim Hörnli zue;
Juheh, i bi nes Hirtli!

Und über mir am Himmelszelt
Wölbt ſie ſo luter d'Sternewelt,
Si faßt mi ringe in ihri Arm,
Sie bhebt mi treu, ſie bhebt mi warm;
Juheh, i bi nes Hirtli!

Jo's Flüeli iſch mis Eigethum,
Mi ganzi Welt jo um und um,
Uno müeßt i einiſch vo=n=em loh,
Vor Heimweh thät mer's Herz vergoh,
Deh i bi jo nes Hirtli!

J. A. Winnich.

Hirtleins Bergfahrt.

Es tribt es Hirtli d' Heerd duruf
je d'Heerd duruf odl-di-o!
Und jehlet lut mit frohem Sinn,
Es isch em wohl im Bueſe-n-inn.
Es tribt es Hirtli d'Heerd duruf
odl-di-u!

Es stigt ſo ſtingg wie d'Gems devo,
wie d'Gems devo, odl-di-o!
Sis Gsicht isch brun und s'Hoor isch chrus,
D'Freud luegt em zue de-n-Auge-n-us.
Es tribt es Hirtli d'Heerd duruf
odl-di-u!

Und wie=n=er hi uf's Flüeli chunt,
uf s' Flüeli chunt, odl=di=o!
So ſitzt es liebligs Meidſchi do
Und ſingt as wie=n=e Vogel froh.
Es tribt es Hirtli d'Heerd duruf
odl=di=u!

Und wie s em ſo i d'Auge luegt
i d'Auge luegt, odl=di=o!
So cha=n=er nümme witer goh;
Doch s Meidſchi goht und loht ne ſtoh.
Es tribt es Hirtli d'Heerd duruf
odl=di=u!

Es tribt es Hirtli d'Heerd duruf
jo d'Heerd duruf, odl=di=o!
Und hohlet nümm' mit frohem Sinn,
Es iſch em eng im Bueſe=n=inn.
Es tribt es Hirtli d'Heerd duruf
odl=di=u!

J. W. Minnich.

Der Hirt am Abend.

Der Himmel isch voll Flimmer
Und d'Fernі isch so timmer,
Und's Wülchli zieht so still und bang;
I stohne hie am Felsehang.

I luege wohl is wite,
Möcht' usem Wülchli rite,
Wohl rite hi i d'witi Fern;
Es zieht mi furt, i gieng so gern.

Luez, wie die lutre Flüje
So röthli thüend erglüje,
Es isch ne wohl ums Herz so warm,
I nähm s' so gern i mini Arm'.

Wohl abe voll Verlange
Thüend ſie ſo fründli hange,
Wohl nide ſelt is Thäli hi,
Sie möchte gern drin unte ſy.

Drin unte ſtoht ne Hütte,
De Baum thuet Blueſt druf ſchütte,
Ne Hütte mit 're chline Thür,
Nes Maidbeli wilt wohl derfür.

Das Maidbi thuet wohl ſpinne,
Im Herz a Liebi ſinne,
Das Maidbeli iſch wohl's Buehli mi;
O Buehli möcht' wohl by der ſy!

O Holdi will der rüefe
Vom Flüehli lut i d' Tiefe,
O los, wie hell mis Hörnli chit:
O Holdi, bi ſo wit, ſo wit!

Und het mis Horn verchlunge,
Han i der abegſunge,
So chumm deh wohl zum Hüttli us,
Und wind mer Hold ne Bluemeſtruß.

I d'Luft höch thue ne rüehre,
Der Wind, er thuet ne füehre,
Er bringt ne her uf d'höchi Flueh,
Er ſchwümmt ſo treu=n=em Liebi zue.

Und's Chränzli iſch feſt gwunde,
Es het wohl's Hirtli gfunde;
I foh=n=es uf i mini Arm,
Es ſeit: mis Holdi lieb mi warm.

J. A. Minnich.

Abendlied.

Lo lado jo laho: , :
Holado a jaho lado ho a jalo!
Lueget, vo Berg un Thal
Flieht ſcho der Sunne Strahl,
Lueget, uf Felder un Matte
Wachſe die dunkele Schatte,
Wie d'Sunn em Heimeth zu goth,
O wie ſin d'Alpe ſo roth: , : alli ho.

Lueget, da oben an See
Heimeth zu wendet ſie's Veh;
Loſet, wie d'Glogge, die ſchöne,
Früntli im Thal no ertöne,
Chühjerglüt üſeri Luſt,
Thueſt üs ſo wohl i der Bruſt: , : alli ho.

Still, a de Berge wird's Nacht,
Aber der Herrgott, der wacht,
Sendet uf üseri Pfade
Früntliche Zeiche der Gnade.
Was o am Himmel cha stoh,
Sternli, an Sternli si do:,: alli ho.

Rückkehr aus der Alp.

(Appenzeller Mundart.)

Wie chrücht scho der Nebel, 's get Ryfen ond Schnee,
's ist nomme zom blibe, ke Gräsle wachst mee;
Ryfen all Morge, thuot em Vechli nüd guot;
Ond isch me nüd sicher, wenn's zuoschnye thuot.

De Walde thuot's bläie, der Gholler schlot ab,
Der Fleck au ond's Bärle, der Hirz ond der Lab,
Der Wolf ist nüd fräßig, ond au nüd der Fisch,
Der Bocher ond Rise send au nomme frisch.

Was isch jez meh z'warte? I chäse gadab,
's ist hüt jez gad Zit no, am Guontig dörab,
Hüt fahrt au der Josle, der Uoli will morn,
's werd bald wieder lär do, bald sieht me ke Horn

Bi gern uſe gangen ond gern fahr i hä,
Es wor jez ſcho trurig ond nüd guot e lä,
So loſtig as Vechli im Sommer iſt gſee,
So teſam iſch jezet, wo luoget's all hee?

Aha, es g'hört d'Schelle, der Josli fahrt ab,
Buob, geb mer waul achtig, es lauft der dörab.
Der Junker, der Lecker! kennt 's Freiele no,
Buob, geb no waul achtig, er lauft der devo.

Der Sommer iſt loſtig, der Wenter iſt chalt,
Ond do nüd guot warte, bis höche Schnee fallt.
Me ſieht's au gern wieder, wie Wyber ond Chend,
Chömer wieder uſe, ſo Freüd mit is hend.

No geb is der lieb Gott mer chömed waul hä!
Ond frogt me chonſt gern wieder? ſäg i nüd nä!
I ha jo mit Fräuli zgöſt au nüd drom gno,
Jom ahde fortbliben ond ahde verloh!

J. Merz.

Natur.

März.

De März iſt endli au erwacht
Us ſiner lange Winternacht;
Es bhagt em nümm im chalte Huus,
Drum ſtreckt er ſi is Frühjohr us.

Und wo-n-er d'Auge gribe het
Und uſem Fenſter luege wöll,
So gſeht er nüt vor Picht und Is
Kramenzlet ſind ſ' ganz chrideweyß.

Er ſeit: das vol i nit e ſo,
Peß tuuſig! 's nueß mer anders cho,
Die Bluemli ſind wol fin und zart,
Doch d'Farbe mangle, 's iſch ke Art.

Sie händ kei Othe, händ kei Duft
Und ſchnufe nid im Morgeluft,
I glaub mi Vetter Winterma
Heig währli gar kei Naſe gha.

Druf ſchlüßt er's Fenſter uf und ſeit:
Wie öd iſch alles wit und breit,
Wie ſind rings d'Matte-n alli wiß,
Wie blendet 's Feld i Schnee und Is.

Und d'Bäumli, o, wie ſind ſie chahl,
Wie zittre ſie im Morgeſtrahl,
Kei Knöspli gügglet fründli drus,
Es gſtablet jo, es iſch e Grus.

Kei Vögeli ſitzet ufem Aſt
Und pfiffet volle Luſt und Jaſt,
Sie flätterle ſo tuch umher
Und ſchlettere: o, wenn's Märze wär!

Die arme Thierli dunre mi,
I will drum choh, 's mueß ghulfe ſy,
Der Schnee mueß weg, es iſch nu gſeit,
Und d'Welt mueß ſy, daß's alles freut.

Drum ſteck i do's paar Blüemli hi,
Ne Manſelbluem und 's Merzglöggli,
Und d'Haſelhurſt und d'Wide ſelt,
I ha ſie au ſcho zitli b'ſtellt.

Ihr Völleli thuend d'Aeugli uf,
Und lueget froh a d'Sunne-n uf,
Und was im Chimli ſchloſe lit,
Wach alles uf, 's iſch hohi Zit!

Und alles ringsum, ſelt und do,
Das ſöll is faſtig Tribe choh,
Und chime ſöll's i ſchönſter Freud
Und fründli choh im Märzechleid!

J. U. Minnich.

April.

—

De März het zum Aprille gſeit:
Jetz han = n = i alls i Früehlig kleidt,
Und uſſtaffiert mit Putz und Gwand,
Nimm du jetz 's Regiment zur Hand.

Druf muttret der Aprillena
Und ſeit: Es wird = 's = wohl nöthig ha;
Was ſo ne junge Schnufer thuet,
Iſch modig nu und hat't nid guet.

Und alles, was de März het g'macht,
De Früehligſchi und Farb und Pracht,
Das rupft er alles, 's iſch e Grus
Und d'Blueme zue de Gärte = n = us;

Und ſchnuuft ſo chalt und bloost ſo ruuch
'ſ macht alli Vögeli ſchüch und tuuch,
Und truțet: Stecket 'ſ pfiffle=n=i
Um mi brucht jetz nid Chilbi z'ſy!

Und wo nes Chimli füre juckt,
Erſchreckt er's, daß 'ſ ſi wieder duckt,
Und wo nes Blüeſtli uſelängt,
So het er's gli mit Ryfe gſengt.

Und was au nümme ſchlofe mag,
Was uſſtoh möcht' zum Früehligstag,
Wem's Herzli chlopft und 'ſ Aeugli lacht,
Barſch wist er's zrugg i Winternacht.

Daß d'Sunne nid i Mark und Saft
Mit leb'gem Tribe=n=öppe ſchafft,
Zieht er 'ne picht'ge Nebel her,
Und ſtrotzigs Gwülch ſo wetterſchwer.

Und uſem Striſti Morgeroth,
Das lachig ſuuſt am Himmel goht,
Da zupft er nüt als Flocke drus,
Und ſchneit und hudlet 'ſ iſch e Grus.

Was gfunklet het im Märzegwand,
Was gläſtet het im Früehligsland,
Was blüeit het wie im Paradis,
Sött wieder unter Schnee und Is.

Er ſeit: I blib em Alte gfründt
Und allem Neue bi = n = i Find!
'ſ gilt's Sprüchwort: Ken Aprill ſo guet,
Er ſchneit em Hagſtock doch ne Huet!

J. A. Minnich.

Willkomm ans Schwälbchen.

(Schaffhauſer Mundart.)

Gottwilchen au, lieb Schwälmli my!
Wottſch wieder gwüß my Gäſtli ſy?
Dys Neſtli ſindſch no, wie d' 's verlo,
Mer händ de Spaß nid yne g'lo.

De häſch di aber ſöli gſumt!
Mys 's Groß hät g'chümmert: öb's nu chumm?
Sel wär is aſe kei Ehr g'ſy;
Nu, 's iſch ſo gut, ietz hän mer di.

De freüſt di au, daß d'ag'langt biſch,
Und findſt is alli g'ſund und friſch;
D'Großmutter aber enner'm Bach,
Di ſingſt is währli nümme wach.

Verzähl is denn, wo chunnſt au her?
Doch öppe nid gar über's Meer? —
De Gottlieb, 's Heere, — kennſt en jo! —
Soll's die Täg ha verlunte lo.

Doch gelt? i chönnt der öppis ge,
Für's ſchwätze? chaſch gad ſelber neh;
Im Bungert uße — weiß i g'wiß —
Do tanze d'Mugge ſchaare wys.

Se loß der's b'liebe! g'ſeng der's Gott,
Und geb der au dys tägli Brod!
Jo! faiſt au nid und erndiſt nid —
Der ſpyſt di, wo=n=is alle git.

De wirſch iez müed vum Reiſe ſy;
Schlof wohl, und bis mer morn nid z'früeh!
Gelt — aber 's loot di nid, wenn d'wöttſt?
Wenn d'halt nu's Wybli by der hättſt?!

Ha's au ſo g'ha! — iez höflet jo
Do um en nette Seege ſcho;
Cha ſy, daß d'nümme lang im Neſt
So langi Wyl alleinig häſt.

Und d'Liebi chnüpft es feſtes Band;
Dänn ryßt i nüüt meh vun enand,
Es wär denn Sach, es oder du
Thät — oder beydi — d'Aeugli zu.

Wer will die Freud erſt b'ſchrybe? wer?
Iſt ſo ne Hölli um ein' her,
Wo das und das und das letz 's liebſt,
Halt eis ſe lieb als 's ander iſt.

Se leng 's no keini Schrittli wogt,
Und's ſyyſe müend, ſo ſind er plogt!
Doch naümis iſt i's Herzli g'leit,
Das macht i's ring; — ſäg, i häb's g'ſeit.

Und 's iſch by aller ſuure Müeh
Gly viel erlebt, me weiß nid, wie?
Se wachſe der ſo noh-d-noh uf,
Und lerned flüüge, freu di druf!

Und flüügt's, ſe-n iſchs der ußer Gfahr,
Schüßt au de Habich uf ihns dar —
Wie'n Wetterleich ſchwenkt's ſytling zu,
Und: „Hätt ich! häſch mi wölle, Du?“

Gelt? wenn 's doch au scho flüüge chunnt:
Häb nu Gidult! Das Zytli chunnt:
Gha sy, wenn d' drymol gs'chlofe häst.
Verwacht scho's Wybli i dym Nest.

Gut Nacht iez! — Nu ne Wörtli no!
— Potz! do bringt d'Marei d'Suppe scho —
Los: flüüg nid z'nieder! 's isch ke Schyk;
Und i sött zytli morn us's G'flück.

Heinr. Bühl.

Der Uslag.

Do händ ihr mi, do bi-n-i jo!
I wär jo gern ſcho längiſch cho,
Wär nid de Winter ruch und chalt,
Uf Berg und z'Thal, uf Weld und Wald
Erſtablet und erfrore gſy
Und hät er möge danne zieh.

Doch jetze-n-iſch's jo anderſch iche;
Der Gugger rüeft mer fröhli ſcho,
Und Schwalm und Storch ha-n-i im Gleit,
Und Blueſt und Bolle thüen mer Bſcheid,
Und d'Brünnli ha-n-i uſthe hüt,
Gottwilche drum ihr liebe Lüt!

He, zueche! mer wänd Firtig ha,
I ha drum's Suntigtſchöpli a,
Ganz funkelneu iſch's gmachet ſo,
Und fadefrüſch vom Schnider cho;
Wie gfall ech drin, wie ſteht's mer a?
I mein, 's heb alls ſi Gfalle dra.

I ha's ſo gmeint, drum träg i wohl
A Stäcke ghänkt mis Kamiſol,
Und leh mis gfältlet Hömli zieh,
's iſch ſuſer ſo, wie gfalle Schnee;
Und d'Aermel luftig hintre glizt,
Und d'chräftig Arme füre gſtüzt!

Mis butterothe Weſtli uf
Und d'perlemuetrige Chnöpfli druf,
So cha de Früehligsluft a d'Bruſt,
Er hucht ein's Herz ſo volle Luſt,
Und daß de Gurt me gſchaue cha,
Und wo die ſilbrige Ringge dra.

Und Schwizerhoſe ha-n-i a,
's ſind hundertfuſig Fältli dra,
Und gſticklet ſind ſie um und um,
De Schnider het ſi gmüedet drum;
Und i dem Täſchli vornedra
Isch's Zitli drin und Zötteli dra.

Potz ſapperment! und obenus
Ne groſſe, tolle Bluemeſtruß
Vo Zinggli und vo Tulipa,
Die ſchönſte, wo=n=i gfunde ha,
Und ufgſteckt uf mi runde Huet
Und Neſtel drum, ſo roth wie Bluet.

Jo, Putz und Pracht vo Fueß zu Chopf
Und mitte drin de Hoſe=Chnopf!
Do ſtoh=n=i, wie ne Schwyzerma,
I ha wohl ſelber Gfalle dra,
Und gſchau mi gern im Morgeroth,
Wie alles ordli zäme ſtoht.

Und johl und juchſe z'volle Luſt,
Es ſchwellt ſie wallig höch mi Bruſt,
Und rüef de Senne: Alli zue!
Mer tribe jetze=n=uf uf d'Flueh
Mit Alpherngburn und Trichleglüt,
Der Uetag iſch jo cho, ihr Lüt!

J. A. Minnich.

Frühlingsſtimmen.

D'vollem Juchze, z'vollem Singe,
Ghört me ringsum d'Luft erchlinge,
Frohes Ghite z'Berg und Thal,
Do und dört und überall.

'ſ rüefes lut wohl alli Lieder:
Früehlig, Früehlig! chumm jetz wieder,
Schlüff nu uf dis Zelt und Hus,
Laub und Blüeſtli ſchick wohl drus.

Loh die zarte Blättli füre,
Loh ſie warm nu d'Sunne gſpüre;
Loh jetz uſe Ghim und Laub,
Keis wird meh=n=em Nyſe z'Raub.

Loh wohl d'Chnöpfli ſi erſchlüſſe,
Loh ſi fründli d'Sunne grüeſſe,
Schlüſſ uf ihri Aeugeli,
J'chüſte das de Früehligeſchi.

'ſ johlet rings dur alli Lüfte,
'ſ chitet lut dur alli Chlüfte,
Was di Othe fröhli weiht,
Was er ſchnufet, was er ſeit.

'ſ chitet wohl i tiefe Bode,
Thuet ſie alls do emſig rode;
Alles borzet druf und dra,
Lueget hell de Früehlig a.

Streckt die grüene-n-Arm etgege,
Wot ſie ihm a Bueſe lege;
Will ane zieh is grüene Zelt,
Johlet, juchſet, ſchön iſch d'Welt.

Was dur alli Zwigli ruſchet,
Was vor Luſt und Freude bruſchet,
Alles chitet frei und froh:
'ſ Früehjohr iſch libhaftig do.

Alles chimet, alles tribet,
Reis wohl tuuch daheime blibet;
Blüemli zart und wunderſchön
Alli ſcharwis zämme ſtöhn.

Volle, Blüeſtli, zart und chruſig,
Mache=n=alli Früehligs=Muuſig,
Juchze, daß ne=s Herzli hüpft
Und ne d'Freud uf's G'ſichtli ſchlüpft.

Ilge, Drolle, duft'gi Brändli,
Sennethau und Frauemäntli
Gläſten=n=all im Farbeſchi,
Und im Gärtli Rosmari.

's rüeft der Erdgeiſt lut im Brumme:
Uſe=n=alles, thüend nümm fuume!
Chäfer, Würmli uſe do,
's Früehjohr iſch ſcho längiſch cho!

Sterch und Schwälmli chöme gflege,
Spire chöme=n=au herzoge,
Lerchli, Finkli, Ilöli au,
Alli z'zweue, Ma und Frau;

Löhnd ſi froh uf's Zwigli nieder,
Stimme-n-ihri Pfiffli wieder,
Flätterle-n-ums Näſtli um,
Volle Chlinge, keis iſch ſtumm.

Immli-Gſums und Vogelſtimmli,
Läubli, chruſi Blüeſtli, Chimli,
Alles was do juchſt und lacht,
Früehlig, Früehlig! du heſt's gmacht!

Tueſch wohl 's Lebe rings verſchöne,
Chitiſch lut i Freudetöne,
Dringiſch tief i d'Möntſchebruſt,
Füllſch ſie höch voll Früehligsluſt.

Drum möcht ſie di ganz umarme,
A dim Buſe hold erwarme;
's juchſt drum höch voll Früehlingsluſt
I'vollem Chlinge d'Möntſchebruſt.

J. A. Minnich.

Mailied.

De Maie=n=isch cho, so liebli, so hold,
Bim Firneglanz im Morgegold.

Es wandle wohl Engli mit ihm dur's Thal,
Wie Morgewölkli im Sunneſtrahl.

Sie hänke=n=a d'Bäumli rings Tröpfli umhi,
Wie glitzrige Perli, wie Sterneli.

Sie wohne so liebli im duftige Feld,
Im wisse Blüeſtli, im gruenige Zelt.

Im Blüeſtli, da wohne die Engeli hold
Und ſpinne so luter ne Fade vo Gold.

De Fade vo Gold, de ziehnd ſie rings hi,
Wo Freude = n = und Luſt deheime müend ſy

Sie ziehnd ne wohl übere Chriesbaum und's Chorn,
Und zwüſche de Häge = n = a Schlähedorn.

Sie ziehnd ne wohl an as Schätzelis Huus
Und luege ſo fründli zum Blüeſtli deh us.

O Maie = n = o Maie, wie guldig, voll Pracht,
Wie ſunnig, wie hold, wenn's Schätzeli lacht!

J. A Winnich.

Der Kuckuck.

Gott willche Gugger! Bischt o da!
Du chündisch üs de Ustig a,
U Gras, u Blueſt, u warmi Zyt,
We glych am Berg der Schnee no lyt.

Drum hei mer allī ſo = n = e Freud,
Wenn Dynesglyche wieder ſchreyt;
Isch eues G'ſang ſcho nit gar viel,
Doch tönt es üs wie Flötespiel.

Hans g'hört di z'erſt; er gryft i Sack,
Und ſucht ſys Geld: „o tuſi Drack,
Daß i kei Batze bymer ha!
Itz wird's mer wohl d's ganz Jahr ſo ga."

U = n, Aenni loſt, u frägiet di:
„Wie mängs Jahr ächt no lebe = n = i?“
U freut ſi we de mänchsmal ſchreyſt,
Oeb d'ſcho di nit viel druf verſteihſt.

He nu, d'iſt aber doch o wahr,
Du biſch ſy z'vollem wunderbar!
Der Jäger-Mani ſelber ſeyt,
So geb's kei Vogel wyt und breit.

Wenn d'alli Jahr ſcho Jungi heſt,
So machſt der ſelber doch kei's Neſt.
Du düßeliſt i d's Nachbars Huus:
„Säg, brüt mer myne Eier uus!“

Denn packſt di furt, me weiß nit wie,
U = n = andri thüe der d'Chind erzieh.
's wär mänge = n = arme Schluſt froh,
Die Aeche machte = n = ihm's ſo.

Was biſch ſo ſchüch u fliehſt all Lüt?
Ja gäll, das B'ſchyße nützt di nüt?
Dys Gwüße ſchlaht di. Frommi Hand
Chunt doch am beſte geng dur d's Land!

Doch öpper iſch, der vo der g'winnt,
U das ſy=n=üſi liebe Chind,
Si hei e b'ſunderbari Freud
We duß am Berg dy Gelle ſchreyt.

Si lauffe=n=alli Schäche=n=uus,
Si chräze Blümlein i d's Huus,
U mache=n=i=n=es Chörbeli
Darnus es luſtige Neſt für di;

U ſtelle's z'Nacht a d's Fenſter zu,
Cheu lang vor Freud kei's Aug zuthu,
U zwingt's der Schlaf doch endlich no,
So traumt me ja=n=i=wä! dervo.

U z'Oſtre, vorem erſte G'lüt,
We=n alls no i de Fedre lyt,
So flügſt de ſtill zu=n=jedem Huus,
U chramiſt ſchöni Eyer uus.

Poz, wettig Farbe! ha=n=i de
Myr Lebti ſo=n=e Vogel g'ſeh!
U dinn bim Pfrundhuus, ſäge ſi,
Syg gar no G'ſchriebes druſſe g'ſi!

Gäb d's Müetl no der Chaffee bringt,
Erwachet jedes Chind u ſpringt
Vor d's Huus, u gugget g'ſchwind i d's Neſt,
Und het es fröhlichs Oſterfeſt.

Du biſch doch no e brave Ma!
Me hätt der das nit trauet gha;
U Dank bigehrſt de nit dervo:
's wä gut d'Lüt machte's alli ſo!

G. J. Kuhn.

Anmerkung. Dies Gedicht beruht auf dem Kinderglauben im Emmenthal, daß nicht der ſogenannte „Oſterhaſe", ſondern der Kuckuck in vorbereitete Neſtchen die gewiſſen „Oſtereier" lege.

Der Frühling.

(In Ober-Baſeler Mundart.)

Ih trau, der Winter ſig vorby,
Er iſch jo öbbe lang gnue gſi.
Der Frühlig möcht jetz au ſi Sach,
Er nächeret ſi ſcho alsgmach.

Er chunt, 's goht währli nimme lang,
Me g'hört em z'lieb mäng Freudeg'ſang
Dur alli Bärg und Thäler ſcho;
Wie'n Briggem g'mutzt ſteht er bal da.

Zäntumme läbig wird's im Fäld,
Es dunkcht eim ganz e nöji Wält;
U wo me ane luege mag,
Se wird es ſchöner alli Tag.

Un allis het en andri G'ſtalt;
Di Matte, Aecher, Hürſt un Wald
Häi nöji blüemli Schleidli a,
Me möcht ſi ſchier verluege dra.

Di Vögeli ſi au ſo froh,
Se flätterli enander no,
Bis eis das ander g'fange het,
Un zwitſchere derby ſo nett.

Dihr Närrli dihr, das glaubeni,
Es g'fallt ech jetz im Sunneſchi
Vill beſſer, aß weer's no ſo chalt,
Un düre un wüeſt im Fäld un Wald!

Dihr libenech, ih g'ſehn-echs a!
Nu ſo, 's iſch rächt ſo, wemmes cha.
Ih möcht's au ſo, es weer mer rächt,
Wenn nur dä Chutz, mi Maidli möcht.

O Evell, weerſch du jetz do!
I flöge der au eiſter no,
Bärg uuf un ab im Sunneſchi,
Bis d' ſeitiſch: Fried, ih bi ſo di!

J. J. L....n.

's Spätzli.

Schätzeli, myn Schätzeli!
Gschau, dert flügt es Spätzeli,
Gschau, es sitzt ufs Nachbars Huus,
Lueget dert myn Gärtli uus:
Mini Ankeballe
Wend ehm gar nüd gfalle:
Mini Meisterlose,
Mini schöne Rose,
Mini Zinggli wyß und blo
Lueget's gar verächtli a.
Aber mit Verlange
Gseht's dert Chrieseli prange,
Spreitet syni Flügeli uus,
Flügt druf zue vo's Nachbars Huus . . .
(in die Hände klatschend)
Husch! husch! husch! husch! laß mir's stah,
's Schätzeli mueß die Chriesi ha! (bis)

Johann Martin Usteri.

Früh Juchzen

Juhe! am Morge
So ohni Sorge
Stahn i=ech uf,
I ga zum Brunne,
U grüße d'Sunne.
Ihr liebe, liebe Lüt,
I weiß vo Sorge nüt.
Juhe! Juhe!

Los! d'Vögel finge,
G'schau! d'Chindli springe,
U sy so froh.
Si thün so chindlich,
U d's Wyb isch fründlich;
U drum, ihr liebe Lüt,
Weiß i vo Sorge nüt.
Juhe! Juhe!

Daß d'Chindli trüje
So bin i früje
Zur Arbeit uf.
U wenn ich chume
Isch um mi ume
Der Herget frühjer no —
U drum bin i so froh.
Juhe! Juhe!

G. J. Kuhn.

Die Blumen.

Dur Winterfroſt und Sturm und Grus
Do wiile mer im Mutterhus
Verborge ganz im ſtille;
Und thüend is recht ihülle,
Bis d'Engeli =n=is winke,
Thautröpfli wieder z'trinke.

Mer chöme bald blau, roth und wiß,
Cho z'güggele zwiſche Schnee und Is.
Und ſtrecke=n=euſi Chöpfli
Us euſem warme Chnöpfli,
Das d'Muetter um is bunde
In euſem Heimeth unde.

Bald ſtöhnd mer doh in voller Pracht
Uf Berg und Thal in ſchöner Tracht,
Und ame früeje Morge
Thuend d'Engeli für is ſorge,
Und fründli d'Hand cho lenge,
Nes Tröpfli an is z'hänge.

Mer ſtöhnd ſo ſchön im Hochzitchleid,
Das jedes von is jetz ſcho treit,
Und thuend ſo fründli lache,
Ne zimpfers Müli mache;
Mängs Gſchöpfli thuet is grüeſſe
Und Duft und Hung cho gnieſſe

Wenn d'Sunne deh ſi zitli neigt,
Der Nebel alles uhold bleicht,
Lueg! 's Bazgeroth, wie's ſchwindet,
Mer ſind em Alter gfründet;
Wo's Chelchli ſchön het blüejet,
Lueg! wie letz 's Sömli trüejet.

Zletſch ziehn mer ganz wohl d'Chleidli us,
Und chehre zrugg is Heimethhus,
I=n=euſe Gade abe;
Und thüend mit Schlof is labe,
Vom wiſſe Bettli decket,
Bis Muetterli =n=is wecket.

J. A. Minnich.

Mein Apfelbaum.

Mys Hüſi iſt zwar nume chly,
U weni Herd derzue.
Zwo Jucherte wird alles ſy;
Chuum für 'ne halbi Chue.

Doch ſteit bim Hus e=n= Oepfelbaum
Dä ha=n=i bſunders werth.
Ihr gſeht e kene ſo im Traum,
U heit vo keim ſo ghört.

Ihr meinet, wyl er Oepfel treit,
Und öppis z'naſche git?
Heh! fryli macht üs das o Freud,
Doch d'Hauptſach iſch es nit.

Nei! wyl der Baum Jahr us u:n:y
Der Freud ſo gar viel het,
Daß eine unerchannt müeßt ſi,
Wenn er's nit rüehme wett.

Im Winter ſteit e Schneema dra,
E Ris — es iſt e Grus.
Er het e große Sabel a,
U hütet is da d'ſ Hus.

Im Frühlig blüyt der Baum ſo ſchön
Im roth u wyße Chranz!
Kein Jumpfre — werdet ja nit höhn! —
Gelt ſchöner je zum Tanz.

Es regnet Blueme, we der Wind
E chly dur d'Aeſt mag ga.
Drum ha:n:i o mit Frau und Chind
My tuufigs Freud dara.

U we de d'Hitz im Summer chunnt
Git er es Schattedach.
Mir ſume drunter mengi Stund,
U:n: jeders macht ſy Sach.

Mys Lyseli ſitzt ärſtig da,
D's Mäichüßi uf der Schooß,
U ſticht ech da enandrena
Gar tünersbraf druf los.

Der Gottlieb bindt es Seil a-n-Aſt,
U chlettret wie-n-e Chatz.
Jä! D'obe biſt! Deb d'abe chaſt?
Er nit fuul, nimmt e Satz!

Der Fritzli zieht mit hüſt u hott
Sys Rößli uf u-n-ab;
Sitzt uf e Stecke-n-u-n-im trott
Geit's luſtig d'Hoſtet ab.

Der Aetti, d'Pfyfe-n-i der Hand
Iſt fryli o derby,
U g'ſeht da vo der Gartewand
Wie alli fröhlich ſy.

Er het dara ſy Burgerluſt,
U rüehmt 'ne-n-ihri Chünſt;
U denkt: „heh nu! da ha-n-is juſt,
„Wie -n-i mer's geng ha g'wünſcht!“

G. J. Kuhn.

Der Mon.

Aha! er chunt enandre na,
Er gugget ſcho ne chly,
'Siſch doch Bibott! e lube Ma.
Er luegt ſo fründlich dry.
Er geit ſy Weg für ihn,
U het ſy eigne Sinn.
Er fragt e Schinter viel derna
Ob ers de Lüüte breiche cha.

Was dreißtiſch d'obe a der Fluch?
Maſt ſchier nit uſe cho?
Biſch müede? Oll heſt ſchlechti Schueh?
I will der gern z'Hülf cho.
Aeh Bey! — Er nimmt e Gump
U ſeit: Du chlyne Stump!
Was bildiſt Dir für Flauſen y?
Ha's chönne geh du de biſch gſy

I ſym ſchneewyſſe Sundiggwand
Steit er jetz obe dra.
U gugget fründlich eis id's Land.
Wie dä doch chlättre cha!
Kei Berg iſch höhje gnue
Er findt der Weg derzue.
Sogar am Himmel ſchnaagget er
So ring as we's e Charſtroß wär.

D'Laterne treit er geng vora,
(Wer git ihm o gnue Oel?)
Der Luft blast dry was er verma,
Sie löſcht doch nit. — Du Göl!
Blas du ſo ſtarch de wit
Du gwinſch es notti nit.
Er lachet eis, u - het er gnue
So chert er dir - der Rügge zue

Der Rege chunt, u ſprützt ihm dry:
U zieht en Umhang für,
U meint: es mueß doch g'löſche ſy!
Der Mon ſchynt doch dardür.
Er iſch e brave Na,
Dä nüt verführe cha.
U chäm der Tüüfel us der Hell
Er brächt ne doch nit vo der Steil

Verirr' mer nit, gang du dy Weg,
Du liebe Herzes Ma.
U zünt mer hinecht übre Steg
Daß i zum Gift cha.
Mir hey di beydi gern,
Du heſch fyt hüür u fern
Mängs arigs ſcho von üs verno
Und feiſch doch niemme nüt dervo,

U geit de öppe hie u da
Ü brave Ma fy Straß,
So zünt ihm o, ſo chan er ga,
U findt fy Weg deſt bas.
Doch wenn e Holzſchelm chunt,
So zünt ihm de dim Hund
Mit o no öppe gar derzue;
Deck du de ſtyf d's Laternli zue.

G. J. Kuhn.

Heulied.

Wenns chüeli Morge-Lüftli goht,
se göhn mer scho zur Wiese hi;
und jede Spitz am Gräbli stoht
im Thau, und d'Sunne glitzret dri:
Juchhei!
Do meye mer Bluemen und Heu!

Die Lerch stigt uf, und singt ihr Lied,
Und's Blättli trillert au im Klee;
und's Stelzli höpperlet am Ried,
si Schwänzli rüehrt nimmi meh;
Juchhei!
Do meye mer Bluemen und Heu!

Und macht üs bal d'Frau Sunne warm;
se chumme d'Meidli zuen üs ruo,
sie henke d'Ermel uf den Arm

und hen im Bruſtlatz ihre Struß;
Juchhei!
Do meye mer Bluemen und Heu!

Me ſchafft, daß eim der ſuurl Schweiß
vom Gſicht und Buckel abe rennt;
und wemme trinkt, wird's doppelt heiß,
und trinkt me nit, ſo brennts und brennt:
Juchhei!
Do lige mer z'ſammen ins Heu!

Druf ladt me's Heu im Obedglanz
aß Wage, d'Ax, und d'Leitre knackt:
e Meidli wird im Bluemekranz
remitten uf de Wage packt:
Juchhei!
Do gauſcht ſie ſi droben im Heu!

Vom Schmus wird trunken und wird glacht;
d'Spielmanne dudle lieblig uf;
me tanzet, aß der Bode kracht,
und ſpringt und juchzget druf und druf:
Juchhei!
Do ſchlofe mer trümmlig im Heu!

Ignaz Feluer.

Der Diſtelfink.

Ei du min liebe Diſtelfink!
Do häſt jez z'Morge, iß und trink!
Du biſt mer doch e luſtig Ding,
Ghörſt dank mer au und juchs und ſing,
Und tanz — i han en Gfalle drab,
Das Steckli uf und 'e Steckli ab.

Wer hät der au dis Ghäppli g'färbt?
Wer hät der dini Schüeli g'gerbt?
Es Röckli häſt ſo ebig fin,
Wie mueß au wohl dis Herzli ſin!
Säg, Bürſchli! ſäg, iſch nüd e ſo,
Dis Herzli iſt gwüß eißig froh?

Und's Finkli ſteht ufs Tröndli ue
Und fäderlet als wette i d'Rueh.
Herr Jemer au! wie's briegge thuet!
Nu helluf Bürſchli! friſche Mueth,
Was häſt au z'briegge? ruckmer us?
Worum gfehſt au ſo trurig us?

Und's Finkli tröchned d'Auge, ſeit:
Das heb ihns ſcho ungſchlofe gleit,
Daß es e ſo mueß gfange ſi,
Im Cheſt! ja, das ſei e Pli,
Es heb kei Rueh, kei Freiheit nit,
Und hebs jo mit de Scheime quitt.

Hee! Kamerad! de biſt mer ſtill!
Verlangſt jez wäger vumer viel.
De häſt es Lebe wienen Grof
Und doch nüd zfride, — großi Strof,
I bringder 's Eſſe, 's Trinke jo,
Drum bis mer ſtill enandreno!

Bi Tag und Nacht, Johr us und i
Channſt ja do i mim Zimmer ſi,
Und mueſt mer nu kei Hauszeis geh,
Und was dir bliebt ſe channſt jo ueh.
Jez fragi — Schelmli, lueg mi a! —
Wo chöntſches denn au beſſer ha?

Und's Finkli ſeit, die Freiheit ſei
Doch währli au kei Narrentei!
Was ſeiſt? jowoll! ſägs no emol!
Jo frili ſägis no e mol!
I ſäg, es geb kei größri Pli
Als wemmer ſo müeß gfange ſi.

Hoho! du närſche Freiheitsbot!
Sit wenn biſt ſo nen Patriot?
Reſpek vor dir! i loh di us,
Flüg jez is freii Weltehus.
Wie iſch das Finkli nüd ſe froh!
Präzis häts au de Menſch eſo!

J. Conr. Meyer.

Das Spätjahr.

(In Ober-Baſeler Mundart.)

Es rauſcht der Wind ſo ſchaurig chalt,
Dur's gäle Laub, dur Fäld un Wald:
Un rauches Gwülch zieht dickh dur d'Luft,
Di Bärge ſi mit Nebeldüft
Umhange, hu, ſo ſchwarz un grau,
Es grauſet eim! — Im Wald iſch's au
So öd — echuum pfyft e Meisli no;
Kurt ſi di Störch un Schwalme ſcho!

O chönnt i fliege ſo wie ſie,
Ih thäte g'wüß au mit-ne zieh!
Denn eister ſoll's Johr uus, Johr i:
Dört wie by öis im Frühlig ſy:
Der Himmel lach eim b'ſtändig a.
'S ſig fälte 'ne trüb Wüllchli dra.
Dört weers ſo ſchön, ſo fölli guet,
Es weer mer it ſo traurig z'Muet!

Ach, truurig iſch es, währli jo!
Im Spöthlig, wenn's im Fäld eſo
Ganz öd iſch un ſo grabesſtill,
Nie weiß it wo-me ane will!
Un wenn echei Juchz dur's Thal meh tönt,
Di Bärg wi Todtemöhler ſtöhnd:
Wenn d'Wälder braun und rothgäl ſind:
Da möcht me brüege wie ne Chind.

's luegt allis eim ſo ſeufter a
Un mahnet eim gar ärnſtli dra:
's wärd wäger nid ſo lang meh ge,
Wärd au by is der Spöthlig cho;
Denn wärde mer wie Gras und Laub
Verwelche, ach, im Grab zu Staub! —
Doch, 's wärd au wieder Frühlig cho,
Un mir vill ſchöner unferſtoh.

J. J. L . . . . n.

Spathherbſtbetrachtig.

(In Obertoggenburger Mundart.)

'S iſt Herbſt, ſeh gſiehtmä n Allem a
Was wit und noch vergeht;
I denkä n alläwilä dra
Wenn d'Sunn am Himmel ſteht;
Und woni luägä n überall,
Und woni geh und ſtoh,
Uf Wieſä, Weldä, Berg und Thal
So iſt der Herbſt halt do.

Der Senn iſt us dä n Alpä cho
Schu lengeſt mit ſim Vech;
Er het no 's Wisgräs weldä loh,
Jez iſter au ſchu grech.
Mä gſieht kei Chuä meh uf der Weid
Im ganzä liebä Thal.
Der Senn muäß fuäträ, 's iſtem leid
'S Vech het nu Heu im Stall.

Die Wiber legend Kabis i,
Und Bur und Schnecht göhnd z'Wald;
Sie meinend 's chöm nüd anderſt ſi
Der Winter chöm ſchu bald.
Und ich älei — was willi thnä,
I mäußes machä loh.
Wenns ſchneit ſo thuäni Pfeifer zuä
Und goh äm Ofä noh.

Mä cha denn wohl ſo Gſpäßli ha:
Sus hets än andre Gſtalt,
I denkä gwüß mit Schmerzä dra
Bis Schnee vom Himmel fallt.
Viel achtens nüd ämehl, 's iſt wehr,
Was au für Zeichä gſiehnd,
Und mir chunt doch ſo truriq vor,
Wenn d'Vögel vonis fliehnd.

I has denn gſeh, dä Mergä früäh,
Wo ich blos uf gſi bi,
Höch obmerebä dürä zieh,
Viel Hundert, groß und chli.
Vom Winter däna chönts gad geh
Mit Freud, in aller Still,
Und inen Welttheil dürä cho
Wos Früälig werdä will.

Jez iſch di üs alls müsli ſtill,
Alls öd und wüſt und läär,
Mä ghört im Wald kei Vogelſpiel,
Das macht mir 's Herz ſo ſchwär;
Mä gſieht uf Wieſä, Feld und Au
Kei friſches Blüämli meh,
Kei glitzres Grås im Morgäthau,
Wie Summerszit — o Jeh!

Das Laub vo Bäumä geel und reth
Lit umänand zerſtreut;
Sie ſtöhnd halt leblos do wie tot
Allſämä wit und breit
Der Tag wird chürzer, aber d'Nacht
Nimt alläwilä zuä —
Churz allä Schmuk und alli Pracht
Iſt ſchu i Schlof und Ruäh.

He nu! i denkä n erſt jez dra:
I goh au gern is Bett,
Und ſo wirds d'Natur wohl au ha
Wenn ſie ſtreng gſchaffet het.
Schlof wohl im chaltä Winterbett!
Erquikti ſanft und mild!
I gſieh ganz dütli do und det
I dir min eiges Bild.

J. J. Ruthinger.

Der Reif.

O lueget au vo d'Bäumli o,
Wie hübſch, wie wunderſchön,
Wie alli Zwigli druf und dra
Im Rycheömli ſtöhn.

Vo-n-unte-n-a, bis obe-n-us
Am Zwigli groß und chli,
Hangt's wyß und liebli, zart und chrus,
's chönt wohl nid hübſcher ſy.

Und alli Zwigli, weli Pracht!
Jo! alli wit und breit,
Stöhnd ziert mit Duit i helder Tracht
Und wie-n-es Brütli kleidt.

Lueg ſelt de Baum as Ammes Huus,
Wie=n=er ſie Chopf uffſtutzt;
De Schlehdorn ſeit und lacht en us:
I bi no hübſcher putzt.

O lueg wie's gläſtet und wies blitzt,
As brönn alls liechterloh;
Wie's roth und blaui Funke ſprützt,
Kei Sternli ſtimmert ſo.

De Nebel ſchlicht ſi voll Verdruß,
Und ſeit, was thue=n=i do?
Es mag mi niem bym Ryſe=n=us,
I will drum dänne goh.

Und d'Sunne het no ſelber Freud,
Si löchlet liebli dri,
Und fragt, wer het's ſo here gſtreut?
Möcht' au ſo putzet ſy.

Jo gel! no geſter z'Obe fri
Rings nüt und alles leer;
Wie mag's wohl ächt au gange ſy.
's muß näumer tho ha, wer?

O lueg, das h nd wohl Engel ihe:
S' göhnd us um Mitternacht,
Brönnt niene meh nes Aempli do,
Und wenn kein Aug meh wacht.

Deh pudre ſie d'Chriſtalle früſch
So wiß und zart und chrus,
Und ſäge, wenn's deh fertig iſch:
So gseht's im Himmel us.

Mer händ de Myſe hübſch bigſtreut,
Und ſ' lächle nander a;
Das macht de Möntſchechind Freud
Gſehnd ſie de d'Bömli a.

Jo wohl, 's iſch wunderliebli ſo
Ihr liebe 'n Engli ihr,
'o gfallt jedem fromme Gmüeth wohl ſcho,
Und 's dankt ech au defür.

J. A. Minnich.

Wo de Winter z'früi cho isch.

(In der Mundart der Gemeinde Sigriswil, im Berner-Oberland.)

En Baz i thue! gschau, hets nit g'schneit
Bis fast uf d'Almi ahe.
Chum het der Summer Adie g'seit,
Chunt scho der Winter nahe.

Ne gester sösel schön u heiß
As wetts geng Summer blybe;
Hüt heukt er d'e Mul, u brummlet eis,
Und chuhet is a d'Schybe.

Ja wolle! No nit Michelstag.
U chunſt uf ſelbi Gattig!
Es iſch bim Hung no ebe d'Frag
Steit ſeligs i der Prattig?

Nih! da ſteit wäger nüt vo Schnee.
Was ſyn de das für Streibe?
Gilt öppe d'Prattig nimme meh?
Chaſt du res nimme breibe.

Machs us mit ihre, we de witt
Wer da ſöll Miſter blybe.
Doch g'hörſt? es andres mahl bruchſt nit
Mit üs der Narre z'tybe.

Denk o! was würd di armi Waar
Uf üſne Berge ſäge?
Was minſcht? oll iſch der öppe gar
A ſelzem nüt meh g'lege?

Chrut, Chabis, Raſi, alls iſch duß.
D' Herdäpfel ſy nit grabe;
Un allem z'Trutz, üs zem Verdruß
Schneiſt du ne gar druf abe.

U lacheſt dier der Chrage voll,
U ſeiſch: „Da iſchs, ier Nare!“
Wart numme du! Mys Anni ſoll
Der eis i Heuel fahre.

Eh! das iſch im! Du glubſt nit,
We's höhn iſch, wies cha huſe!
Gang Winter, gang, und wart im nit;
Es chönt der wäger gruſe.

Der Sturmwind.

(In Obertoggenburger Mundart.)

Was toſet uf Bergä höch obä,
Wie mächtiges Brüälä n und Tobä?
Wie Tannägepraſſel,
Wie Wagägeraſſel?
Was lüchtet wie gſchlängletä Bliz?
Es dondret und peltret — was giz?

Es wiſet und pfiſet dür d'Wälder,
Und wüählet dür ſchneiige Felder;
Es hület und bruſet,
Es chnotret und ſuſet;
Es zitret und gampfet die Welt,
Und alls iſt mit Schreckä gequelt.

Es pütſch't a dä Wendä n und Thürä,
Und fahrt mitem Schnei derdür fürä,
Höch uf i dä Lüftä;
Es bleſtä dür Chlüftä,
I d'Hüſer, wie Staub und wie Sand.
Es wirblet wie Nebel düre Land.

Es fahret mit ä längeri höcher,
Hilf Himmel! wie praſchlets dür Dächer,
Luäg Schindlä ganz Scharä
Wies Wetter mit fahrä.
Wie iſch das än Jammer — ei! ei!
Viel Chinder und Wiber lönd Schrei.

Wie ängſtli thüänd d'Vögel verchrüchä!
Wie furchtſam d'Hünd hünän und ſchlichä!
Das Vechli thüät blaarä n
As wie bim Furtfahrä.
Es fallend mit Chrachä n und Gwalt,
Die Tannä n und Buächä n im Wald.

J. J. Rütlinger.

Das Spätzlein.

De Liebgott hät zum Spätzli gseit:
Wenn d'Hunger häst so nimm was lüt,
I hader Alls vors Chöpfli gleit,
Wenn d'Hunger häst, so musst nit wlit.

De musst im Winter au do fü,
Wenn's aße chüdet, schneit und macht,
Und bist halt wäger bring und chli;
Drum nimm was findst bi Tag und Nacht

Und's Spätzli denkt: so gehni denn,
I han ja's göttli Recht derzue.
I flügge grad vors Müllers Tenn,
De Hunger leht mer sust kei Rueh.

Nei lugeb au, wies Weize pikt,
Wie iſches froh, wie häts en Gluſt,
Pez Bliz! de Müller häts erblickt,
De Sakerlot! er chunt bei juſt.

Und mit der Geißle ſtäubt er dri:
Goſcht furt! du chline Weizedieb!
Und's Spätzli denkt: es bliibt derbi,
Du biſt en größre Weizedieb!

Zwor macht's nit lang, es folgt uſe Wort,
Denn d'Geißle hetts jo chönne geh;
Es flügt nu an enanders Ort,
De darfs ungfroget Chörner neh.

Es pikt jo juſt vors Wächters Hus,
Drin wohned gruſam bravi Lüt.
Sie gſehnd das Spätzli chli und chrus
Und winked: chum, mer thüendder nüt!

Nei au! es darf uf d'Simſe ſteh,
Si gend em gwüß vum Chillebrot.
Wie pikts! wie nikts! wie iſches froh:
Hets derig Lüt, ſo iſt kei Noth!

Und ſeit zum Wächter: Hender Ma,
Der Liebgott hät jo zuemer gſeit,
I müeß durchus kei Hunger ha,
Er heb mer alls vors Züngli gleit.

Drum nimm i halt was umme lit,
Drum nimm i was i chäne cha;
Es iſt gar bös zur Winterszit,
Do bin i mängsmol übel dra.

Es pikt no zvollig d'Brosmen uf,
Und ängelet die liebe Lüt,
Und ſchwänzelet und ſeit denn druf:
Jez lebed wohl und zürned nüt!

J. Konrad Meyer.

Z' Schneifokkä.

(In Obertoggenburger Mundart.)

Was wilis no gär fä anä ſchneiä?
Es thuät ſchu Vökli abäweihä;
Si chönd ſo ſtill und gmach derher,
As wenns am Oſterfürtig wär.

Nei luägmä n iezä n au das Gwimmel!
Mä gſieht kei Bizli meh vom Himmel.
'S iſt recht gad luſtig — ſakerlott!
Wenns nu nüd hinders Staubä groth.

Viel tuſig Millionä Vökli,
Wie ſi verzauste Vauellökli,
Sind iez ſchu abä cho — i wött,
Bigoch nüd as is z'zehlä het.

Wie's echt an ſech im Nebel obä
Wo ſövel Veckä wehrend gwobä?
I denk es heigs ne niemer gſeh —
S chönt eim doch faſt z'tod Wunder neh!

So wiiß — mä cha nüt wißers findä:
So zart — mä chönt faſt dra verblindä.
Der muäß ä gnüti Bleichi ha,
Der Schnei ſo ſuber bleiche cha.

I luägem gern ſo zuä, dem Schneie
Jo gwüß, es thuätmi nämä freuä:
Die Vökli — 's Lachä chunt mi a
Wend jeders zerſt än Oertli ha.

Es hangend z'vier und z'fünfä zämä,
Sie thüänd ſi nu kei bizli ſchämä,
Und ſitzend mit- und uffunand,
Bald do, bald det — üs wärs ä Schand.

Si mögend halt dänand wohl lidä,
Und lebend alläwill im Friedä,
I Lieb und Einigkeit und Treu:
Mä ſieht nie eis gad ganz allei.

Sie wend doch au gad alls verdekkä,
In allä Winklä n innä ſtekkä.
Mi Oſäbänkli — hendere gſeh?
Seb chöndermer doch gwüß nüd neh.

Süs wemä luäget um und anä,
Uf allä Studä n allä Tannä,
Do ſitzens, und uf Berg und Thal,
Und uffem Dach und überall.

Und goht ä Menſch uf Weg und Stroßä
So ſpielends jedem no der Poſſä,
Sie nend gad, wie wenns ſtiehnd im Gſatz
Uf ſinem Chopf und Ruggä Platz.

Was meinender mit eurem Nitä,
Und euerm Sitzä n uf dä Lütä?
Sind ihr echt nüd i Lebäsgfehr?
O je! was tröpflet det vom Hor!

Was gugget det dür Nebel dürä?
Es lohtſi d'Sunn ä bizli fürä.
Jez finder wärli übel beſtellt.
So chunt und goht alls i der Welt.

J. J. Rüetlinger.

Liebe.

Trab.

Chumm, Hanſo! vor mis Fenſterli,
Chumm, Hanſo! vor mis Lädemli,
Chumm hienecht zu mer z'Liecht.
Z'Nacht iſche gar grüeli finſter ſo,
I wüßti nid, wo ane che,
Nei, Meili! gaum allei.

Chumm, Hanſo! chumm, mis Lämpli brünnt,
Lueg wie-n-es ufem Weg dir zündt,
Chumm hienecht zue mer z'Liecht.
Der Wind, er bloet, es iſch e Gruus,
Er löſcht der wohl dis Lämpli us,
Nei, Meili! gaum allei.

Chumm, Hanſo! vor [illegible] Gadethür,
I ſteck nes ſtrauigs Liecht für,
Chumm hienecht zue mer z'Liecht.
De Ringgi willt vor diner Thür,
Und billt und ch[illegible]urrt, es iſch nid ghür:
Nei, Meili! gaum allei.

Chumm, Hanſo! mit em Leiterli,
I loh di zu mim Fenſter i;
Chumm hienecht zue mer z'Liecht.
Und d'Leitre-n-iſch ſo mürb und blod,
Dröut, daß de Sprenzel breche wöt,
Nei, Meili! gaum allei.

Chumm, Hanſo! chumm, i reich der d'Hand,
Chumm, Hanſo! deh heſt feſte Stand;
Chumm hienecht zue mer z'Liecht.
Ne Wiberhand iſch ſöli ſchwach,
Es bhebt mi nid wohl all die Sach:
Nei, Meili, gaum allei.

Chumm, Hanſo! chumm und bis nid gmach,
Ne Freudeſtund winkt unterm Dach,
Chumm hienecht zue mer z'Liecht.
Los, d'Wiggle ſchreit wohl uſem Dach,
Das bütet nid uf gueti Sach,
Nei, Meili! gaum allei.

Chumm, Hanſo! mueſch nes Schmützli ha,
I drück di warm a Bueſe-n-a,
Chumm hienecht zue mer z'Liecht.
O, Meili! Lueg do bin-i-je,
O, Meili, o, i plange ſcho,
I chumme zue der z'Licht.

Hans! 's Liecht zündt nid, de Ringgi wacht,
Hans! d'Wiggle ſchreit, di Leiter chracht,
Drum gaum i jetz allei.
O, Meili, o, wie heſch mer a,
Du heſch mi für e Nare gha,
Loſch mi nid zue der z'Liecht.

J. A. Minnich.

Bitte und Abfertigung.

Mys Lieb, we du zur Chilche thueſt ga,
Lueg mi nit geng e ſo a!
Suſt ſäge die fule Chlapperlüt,
Mir ziehe-n-en angere na.

Mys Lieb, we du i d's Wirthehus thueſt ga,
Bring mir nit geng ſo das Glas!
Bring's numme de-n-angere Meitſchene o;
Däich nüſti, du gönniſt mir's bas!

Mys Lieb, we du zum Tanz thueſt ga,
Tanz nit geng numme mit mir!
Tanz numme mit angere Meitſchene o:
D'Nacht chunnſt de notti zue mir!

Mys Lieb, we du deh z Märit thuest ga
Chram mir nit gnug e ſo viel!
We du vyc Güetli verchramet heſt
Was ſell i de thue mit dir?

„Ha dir no nüt verchrämerlet,
Ha dir no nüt vertha,
Du biſchmer niene ſo lube gſi,
Wie n=i verglyche ha tha.“

So wird's choh.

Das Müetterli gaht mit dem Meitschli in Mert,
Es chauft em es Güütschli, es chauft em es Pfert,
Und Güggel und Huehndli, und Schäfli vo Bley,
Und Blättli und Täßli vo Holz und vo Bey.

Und wenn's i feuf Jahre denn wider wird gah,
So laht's denn, i wette, die Güggeli ſtah;
Es lieſt denn e gar e ſchöns Döcketli uus,
Und macht ehm es Röckli und pützlet es uus.

Und wenn's na feuf Jahre denn wider wird gah,
So laht's denn, ſo mein i, au d'Döcketli ſtah:
Es chrömlet denn Bendel, und Spitzli und Schuh,
Und ſchielet den artige Herrlene zu.

Und gahl's na feuf Jahre denn wider in Mert,
Denn chauft's wider Güütſchli und Wäge und Pfert,
Und Blättli und Täßli vo Holz und vo Bey,
Und bringt ſi ſym eigene Meitſcheli hey!

Johann Martin Uſteri.

Knaben- und Mädchentreue.

(Volkslied.)

O wie iſch dene Meitſchene ihri Treu e ſo chlei!
Es trug ſe:n:e Fleuge an ihrem Bei,
Es irti ſe nüt am fleuge.

O wie iſch dene Chnabe ihri Treu e ſo groß!
Es trug ſe kei Eſel, es zug ſe kein Roß,
Kei Fuhrma möchti ſe g'führe.

Liebesklage.

Schätzeli, was truriſt du, weiniſt du, chlagiſt du?
Schätzeli, was truriſt du, weiniſt du ſo ſehr?
Ach! we-n-i mein', i heig e Schatz,
Ach! ſo rumplet's numme d'Chatz.
Darum, darum trure-n-i, weine-n-i, chlage-n-i,
Darum, darum trure-n-i, weine-n-i ſo ſehr.

Schätzeli, was truriſt du, weiniſt du, chlagiſt du?
Schätzeli, was truriſt du, weiniſt du ſo ſehr?
Ach! we-n-i mein', i heig es Lieb,
Ach! ſo iſt es numme-n-e Dieb.
Darum, darum, trure-n-i, weine-n-i, chlage-n-i,
Darum, darum trure-n-i, weine-n-i ſo ſehr.

Schätzeli, was truriſt du, weiniſt du, chlagiſt du?
Schätzeli, was truriſt du, weiniſt du ſo ſehr?
Ach! we=n=i mein', jitz chunnt er g'ſchwind,
Ach! ſo iſch's nüt as der Wind.
Darum, darum trure=n=i, weine=n=i, chlage=n=i,
Darum, darum trure=n=i, weine=n=i ſo ſehr!

Ueli und Eliß.

O Ueli, myn-n-Ueli, chum du zue mer z'Chilt.
I bache dir Schnitte, ſi ſy gar nit bitter,
Si ſy gar ſo mild.

O Eliß, myn Eliß, i darf nit geng cho,
Wes d'r Aetti vernähmti, daß i geng ſo chlmti,
Wie würd's mer ergo?

O Ueli, myn-n Ueli, der Aetti ſeit nüt!
Er thuet ſie verſchwere, er welle nimme weher,
Us heiß doch nüt.

Die zwei Liebi im Aargau

Im Aargäu sin zwei Liebi,
Im Aargäu sin zwei Liebi,
Un die hättid e nandere so gäre, gäre, gärn,
Un die hättid e nandere se gärn.

Un der jung Ghnab zog zue Ghriege;
Un der jung Ghnab zog zue Ghriege,
Wenn chunnt er wiederum heie, heie, hei,
Wenn chunnt er wiederum hei?

Uebers Jahr im andere Summer,
Uebers Jahr im andere Summer,
Da chunnt er wiederum heie, heie, hei,
Da chunnt er wiederum hei.

Un d's Jahr un das wör umme,
Un d's Jahr un das wör umme,
Der jung Ehnab iſt wied'rum heie, heie, hei,
Der jung Ehnab iſt wied'rum hei.

Gott grüß dich, du Hübſchi, du Feini,
Gott grüß dich, du Hübſchi, du Feini,
Von Herze gfallſt du mire, mire, mir,
Von Herze gfallſt du mir.

Wie kann ich dir gefalle,
Wie kann ich dir gefalle,
Ha ſcho längſt en andere Manne, Manne, Mann,
Ha ſcho längſt en andere Mann.

En hübſche und en ryche,
En hübſche und en ryche,
Und der mich erhalte kanne, kanne, kann,
Und der mich erhalte kann.

Er zug dur's Gäßli abe,
Er zug dur's Gäßli abe,
Er truret und weinet ſo ſehre, ſehre, ſehr,
Er truret und weinet ſo ſehr.

Da begegnet ihm ſeine Frau Mutter,
Da begegnet ihm ſeine Frau Mutter,
Und was truriſt und weiniſt du ſo ſehre, ſehre, ſehr,
Und was truriſt und weiniſt du ſo ſehr?

Warum ſellt' i denn nit trure?
Warum ſellt' i denn nit trure?
Itz han i keis Schätzeli mehe, mehe, meh,
Itz han i keis Schätzeli meh!

Wäriſt du daheim geblibe,
Wäriſt du daheim geblibe,
So hättiſt dys Schätzeli noe, noe, no,
So hättiſt dys Schätzeli no.

Vom Herewerch.

Vom Herewerch glaubt mer der Pfarer geng nüt —
I wetti ne wohl angers berichte!
Ha's, mein i, erfahre, was mängiſch gwüß Lüt
Mit Strüdle für Schaden arichte.

Mier ſelber hett's eini mit Lugen atha,
I mueß ſider geng a ſi ſinne.
U han i doch ſcho Salz i mym Hoſeſack gha,
U notti nüt möge mit gwinne.

Bim Mähje ſteit ſi ſo lybhaftig vor mir
I zücke, u meinen, i han ſe.
Bim Melche ſteit ſi mer geng ſtyff nebem G'ſchir;
Bim Fuetre macht ſi mer o Klauſe.

Bim Niederga düecht's mi, es müeßi ſe ſy.
Si ſtang nebem Trog i mym Gade;
I ziehne da nüt, as vom Gſichtli e chly,
U no ne chly — hm! — vo de Wade.

U ſchlaffen i einiſch — erſt da hilft nüt meh!
Es het e keen Art u kee Gattig.
'S geit alls durenangre wie d' Wellen im See,
So arig, ſchier wie i der Prattig.

Bald düechts mi i ſött mit 're Hochzyt ga ha,
I ghöri ſcho gygen u tanze;
Bal wider as wär i e Chindbetti Ma,
U bal i thüj d'Buebe kuranze.

U wider no düechts mi, ſi lachi mi uus,
U heig gar en Angere lieber —
Da grynen i mir de faſt d'Aeugleni uus,
U ſchwitze as hätti es Fieber.

Me meinti doch wen ig i d'Chilche thüj ga
So ſötti das Herewerch höre.
Ja hopſa! Da geit erſt das Bockſpiel recht a,
I cha mi bim Hung! nit erwehre.

Die Meitli we'n i vo der Verlaube gseh
Thüe, meinen i, alli 're glyche;
Das juckt mi, u chlemt mi, u chnüzlet mi de,
Daß i fry mueß ſchnuuype u chyche.

Wüßt das doch der Pfarer ſo alles wie'n i
Wer weiß de, er glaubti dem Weſe.
Gr ſchickti nis z'Chilche, ſo ſeye u mi,
U thäti ſy Spruch drüber leſe.

Das Herewerch wäri de, däich i, wohl uns!
U Hanſin wär's eberecht grathe.
Ach! aber — 's iſch alls no verwigglet u chruus —
Weiß niemer mir z'helffe u z'rathe?

G. J. Kuhn.

Der Hochzyter.

Juhe! bald chan i wybe:
Eh nu! was wett i meh?
's iſt eine ſcho=n=e ganze Ma,
Wenn er mit Freude wybe cha.
Juhe! Juhe! Juhe!

Mys Eiſi mag's wohl lyde,
U wehrt ſi nimme meh.
Es luegt ſo wunderartig dry,
Gid mir viel tuſet Müntſcheni.
Juhe! Juhe! Juhe!

Der Pfarrer het's verchündet —
Wie hei die Meitſchi glost.
So mengs wett wohl, es hätti mi:
Denn i bi wärli geng hübſch gſi.
Juhe! Juhe! Juhe!

I will ſie zwor nid ſchelte:
Si chen wohl brave ſy.
Doch wetteni ſo viel as d'witt,
So brav wie mys — das ſy ſi nit.
Juhe! Juhe! Juhe!

Wen d'Chirsbäum aſa blühje,
Bringt Giſi mir es Chind,
Und d's ander Jahr — das i wohl weis,
Gits — wens Gotts Will iſt — aber eis.
Juhe! Juhe! Juhe!

En andre cha ga yſteune,
I wüßt ja nit warum?
I ha ja Chue u Chalb, u Rind
Es hübſches Wyb u bald es Chind.
Juhe! Juhe! Juhe!

Wä's het wie'n i dä ſingi
Süſcht lueg ers z'überche.
S'iſch eine nit e brave Ma,
Dä nit mit Freude ſinge cha:
Juhe! Juhe! Juhe!

G. J. Kuhn.

Liſelis Kummer.

(In Züricher Mundart.)

Liſeli, was thuet der weh?
Mueß dih eiſig trurig gſeh,
Sünzgeſt lut und ſüfzgeſt ſo,
Biſt wie Chriesſbluest ſo wiß.

Lueg nu auh di Händli bei,
Sind je nüt as Hut und Bei,
Und di Bäggli ſchmal und chli,
Ghöntet gwüß nüd dünner ſi.

Dini Aeugli trüeb und roth,
Volle Thräne früeh und ſpet:
Gehſt ſo trurig umenand
Wie en Schatte-n-a der Wand.

Liſeli, nei, das iſt gfehlt,
Wemä = n = erſt Sechszechni zählt.
Bhüet is! ſettſt ſo fröhlih ſi,
Sicher wie = n = es Vögeli

Bitt dih, ſäg, was ploget dih?
Hilf der wäger, wenn's cha ſi.
's wird wol noh es Mittel ge,
Das der cha din Chumber neh.

Nei, do iſch us und verbi,
Ich cha nümme fröhlih ſi.
Alli Welt ſchreit überlut:
„Ich ſei z'alt ſcho, zun're Brut.“

J. Sing.

Was machen?

Und gah = n = i wit uſe,
So ha = n = i wit hei;
Und gah = n = i dur d'Gaſſe,
So ſtüpfed mi Stei;
Und gah = n = i dur d'Matte,
So nezt mi der Thau;
Und blib i deheime,
So krieg i = kei Frau!

's Spinnermaidli's Chlag.

Es chan nit höre regne,
Es ſchüttet was 's vermag!
Ach, gäb's doch wieder Sunneſchy
Me chönnt au wieder luſtig ſy!
So weuſcht me 's werd nie Tag.

Da hockt me wie'n im Chloſter,
Und guggt die Fähndli a:
Und was me möcht, das häd me nüd,
Und was me macht, das grath eim nüd,
De Tag will nüd vergah.

Es ſtimmt jezt nu mys Rädli
Zu myner Phantaſie,
I trybe 's ume, daß es ſurrt,
Das Töchterli und d'Muetter ſchnurrt,
Denn ſchnurred alli drü.

So regnt's denn und windt's
Denn ebe Nacht und Tag:
Git's nu am Suntig Sunneſchy,
So will i halt gidultig ſy,
So vil i chan und mag.

Du meinſt 's ſei wegem Rüſte?
O nei, es iſt nüd das!
's git öppis das mer lieber iſt,
Doch wenn d'au no ſo wunderiſt,
I ſäg dir doch nüd was!

Johann Martin Uſteri.

Die Mühle.

E Mühli ſteht am lutre Bach
Ir meiegrüene Matte,
Dra wölbt nes grueniges Wipfeldach
De Baum mit chüelem Schatte.

Und 's Waſſer ſchieſſt im gäche Strahl,
Thuet 's Mühlirad klingg dreye,
Daß es im bruſige Waſſerſchwall
Thuet Schuum und Welle ſpeue.

Es chlapperet ir Mühli inn'
Und d'Schelleli thüend lüte,
Mehlwißi Knecht mit heitrem Sinn
Thüend luſtig 's Korn uffſchütte.

Am Mühlibach wyl gern i do
Und ſtuun i d'Welle = n = ine;
Au lueg i gern a d'Mühli jo
Wie d'Sunn thuet d'Fenſter bſchine.

Denn mängiſch tritt ne holdi Gſtalt
As Fenſter und luegt uſe
Wie gſchwind vom Leerlauf 's Waſſer fallt,
Wie ſchuumig d'Welle bruſe.

Und goht deh wieder 's Fenſter zue
Mag i do nümme ſuume,
Los nümme gern em Chlappre zue,
Lueg nümm wie d'Welle ſchuume.

Dur 's Herz ſchießt mir ne gäche Strahl
Und 's poperet drin inne,
As trib ne bruſige Waſſerſchwall
Nes Mühlirad jo dinne.

Und an ſel hold Gſtalt manglet nid
So wie ſie wylt am Fenſter;
Und doch, wahrhaftig! traum i nid
Und glaub a keini Gſpenſter.

J. A. Minnich.

Schäferin und Reuter.

1.

Es ſitzt im ſtille Thal e Maid
Und hüetet d'Schöfli uf der Heid;
O Schöfli mi, o Schöfli mi!
Wohl eifter möcht i bi-n-ech ſy.

Do chunt uf ſtolzem Roß dohär
Und haltet a und 's ſpricht de Herr:
O Schöfri mi, o Schöfri mi!
Wohl eifter möcht i by dir ſy.

Do ſpricht die Schöfri zue dem Herr:
„E treue Hirt z'ſy iſch gar ſchwer.“
O Schöfli mi, o Schöfli mi!
Wohl eifter möcht i by-n-ech ſy.

2.

Do ſprengt de Rüter jetz fürbas,
Loht d'Schöferi zrugg und d'Schoof im Gras:
O Rößli mi, o Rößli mi!
Trag du mi jetz dur d'Welt dehi.

Und 's Rößli het dur d'Welt ne treit,
Do haltet ſtill der Herr und ſeit:
O Rößli mi, o Rößli mi!
Mag nümme meh di Rüter ſy.

Vom ſtolze Rößli ſtigt er ab
Und nimmt i d'Hand de Hirteſtab:
O Schöfri mi, o Schöfri mi!
Ü treue Hirt will i dir ſy.

J. R. Wyß.

Hänſis Liebesantrag.

O Anneli, o Liebi mi!
Chönnt i doch alli wyle nur by dir ſy!
Wett dir gä, was i ha,
Schaf und Kolb, Roß im Stall;
Was i bi, was i ha,
Und wett denn ſy di Ma.
Seig nur einiſch ja = a.

O Anneli! ſag mer denn: witt mi nit?
Bin i dir öppe z'chlei?
Du brichſt mir d'o Herz entzwei
Bin i nit ſchön gnoig?
Bin i nit jung gnoig?
Bin i nit rych gnoig? Bin i dir z' alt?

Nei, du biſch ſchön gnoig,
Nei, du biſch rych gnoig;
Nei, du biſch jung gnoig:
Aber i ha naimis ſcho! —
O du falbſche Evas-Tochter!
Sag nur, worum thoiſch du das? —

Dumme Hänſi, meynſch du öpye,
Jedes Meitſchi ſyg für dy?
Wenn me d'Meitſchi wett nerechne,
Müeßt me wohl Scheilmeiſter ſy.
Wäre d'Männer nit viel fälbſcher,
's gieng no mit de Mybere hi!

Sepli und Bethli.

I ha ſcho oft es Meidli gſeh,
I ſäg es unverhehlt,
Syt dem thut's mir im Herze weh,
Weiß gar nit wo's mer fehlt.

I denke anis Tag und Nacht,
Mit jedem Augeblick,
Und wenn's nur einiſch fründli lacht,
So ſteck i mitz im Glück.

Denn 's Meidli iſch ſo brav und guet,
Me chönnts nit beſſer ha,
Und was es ſeit, und was es thuet,
Es ſtoht ihm ordli a.

Es ſingt as wie ne Nachtigall,
Ich eister flück und froh,
Göht, laufet über Berg und Thal,
Der findet keis e ſo.

Au ſteckt es mir ſcho lang im Chopf,
Es iſch mi Angſt und Noth,
I bin e rechte arme Tropf,
Wer git mer au e Roth?

Denn 's cha ne ſo nit eister goh,
Es mueß e mohl e Weg,
Süſt chönnt's e Andere überche,
Und i wär übel z'weg.

Am beſte=n=iſch's, i ſäg ihm's gli,
's wird hüt i Garte goh.
Denn chani einzig bi nem ü.
Herr je! do ſtoht es ſo

Gell, Sepli, gell, es het di gäh!
Heſch gmeint, de figſch elei?
So cha me ordli z'Sach vernäh,
Nu chum denn mit mer hei.

Du biſch mer lieb, i laugnes nit,
Doch weiſch, i bi nit rych. —
O Bethli, wenn d'mi numme wit,
Für's Ander iſch es glich.

Wo Friede=n iſch, do ſchloft me guet,
Und wär es uf em Strau,
Me het zur Arbeit frohe Mueth
Und Gottes Sege=n=au.

U. Bitz.

Dursli und Babeli.

(Berner Volkslied.)

Es het e Buur es Töchterli,
Mit Name heißt es Bäbeli.
Es het zwey Züpfli, gelb wie Gold,
Drum isch ihr au der Dursli hold.

Der Dursli geit den Aetti-n-a:
„O Aetti! wotsch mer d's Bäbeli la?"
„O, ney, o, ney! o Dursli my!
„My's Bäbeli is no vil zu chly!"

„O, Müeti, liebstes Müeti my!
Cha d's Bäbeli no nit ghüret sy?"
„My's Bäbeli is no vil zu chley,
Es schlaft des Jahr no faust alley."

Der Durſli lauft i vollem Zorn,
Wol i die Stadt ga Solothurn.
Er lauft die Gaſſen y-e und uus,
Bis daß er chunt vor d's Hauptma's Huus.

„O Hauptma, lieber Hauptma my,
Bruuchſt du kei Chnecht i Flandre-n-y?"
„O ja, o ja, o Durſli my,
I binge di ni Flandre-n-y."

Der Hauptma zlaht der Seckel us,
Er git dem Durs drei Thaler drus.
„Nu ſä, nu ſä, o Durſli my;
Itz biſt du binget i Flandre-n-y."

Der Durſli geit itz wider hey,
Hey zu ſym liebe Bäbeli.
„O, Aetti, o Müeti! o Bäbeli my!
Itz ha-n-i binget i Flandre-n-y."

Das Bäbeli geit wol hingers Huus;
Es grynt ihm faſcht die Aeugleni us.
„Ach Durſli, liebes Durſli my,
So heſt du binget i Flandre-n-y?

„O Bäbeli, thu doch nit e ſo!
I will d'ſ Jahr wider umi cho,
U will dym Aetti frage = n = a,
Ob er mir d'ſ Bäbeli de well la "

„U cha = n = i de nit ſelber cho,
Will dir es Briefli ſchrybe lo,
Darinne ſoll geſchribe ſta:
„Mys Bäbeli wot i nit verla."

„U wenn der Himmel papyrigge wär,
Und e jede Sterne = n = e Schryber wär,
Und jeder Schryber hätt ſibe Hend,
Si ſchribe doch alli mi'r Liebe kens End."

Der Chiller.

Benz. Hoſcho! Giſi, la mi yne,
Es macht nüſti grüüsli chalt.
Lueg, wie d'Sterne heiter ſchyne!
G'hörſt Du! d's Huri ſchreit im Wald.

Giſi. Benzi, gang mer ab der Byge!
Loos, der Ringgi bellet ſcho.
We mer jetz nit gleitig ſchwyge,
Chönnt is d's Müeti drüber cho.

Benz. 's Bott i ga jetz nit da dänne!
Mira ſyg dyo Müeti da!
Was het es da drüber z'gränne?
's het der Alt e yne g'la.

Eiſi. Ni=n=is gwüß! I mueß mi ſchäme:
Biſt erſt nächti by mer gſi.
We's o dyne Lüt vernäme,
Däich o Benz, was ſeite ſi?

Benz. Mira, was ſie wei, die Nare,
Mira doch! Was ghelt es mi?
Es zieht mi a=n=alle Haare,
Eiſi, bis i by der bi.

Eiſi. Nei, gang doch vom Fänſter abe;
I cha di nit yne la!
Chumm du de am Samſte z'Abe,
De ma's nötti ſanft aga!

Benz. Eiſi, mach nit Federleſe!
Gell, du wotiſch mi yne la?
's wär mer doch es arigs Weſe,
We=n=i wieder hei ſött ga.

Eiſi. Du biſch gar a fule Kerli!
Du magſt ſäge was de witt!
Aber glaub mer's ja=n=i währli,
Dä Rung chunnſt mer nötti nit!

Benz. Giſi, bis doch nit ſo gſpäſſig!
Was ha=n=i dir z'wider tha?
Angri Mal biſt nit ſo häſſig.
Mira! I cha wieder ga.

Giſi. Nu ſo de! So chumm de=n=yne,
Nume hübſchli! Süferli!
Aber bis mer grüsli fryne,
Süſt biſt z'letzt Mal by mer gſi.

G. J. Kuhn.

Gegen die Geſpenſter.

Aenni, warum nimmſt e Ma?
Werum wettiſch Hochzyt ha? —
Heh! 's iſt gut für d'Gſpäſter.
Bſinnſt di, wie ſie mängiſch z'Nacht
G'reblet hei, u Lärme gmacht
Vor mym Gade-Pfäſter?
„U we jiz no eis wet cho?"
Heh! ſo jaati's Hanſi ſcho
Us der Heſtet uuſe.
„'s Bett! i möcht o Hochzyt ha.
Müeti, gi mer g'ſchwing e Ma!
'ſ fahr mer ſüſt a gruuſe."

G. J. Kuhn.

Freundliche Weiſung.

Guete=n=Abe, Vreneli!
Chönnt i nit chly weneli,
Chönnt i nit chly weneli
Zu der yne cho?

„Chumm mer nit vor myni Thür,
Oll i thue der Riegel für!
Chumm mer nit vor mynes Huus,
Oll i la der Sudel uus!“

„He, ſo chumm fry z'Abeſitz!
D' Leitere=n=iſch a d'Laube g'ſtützt,
U=n=e nageleneui Thür,
U=n=e ſtrauigs Riegeli für.“

Das Käzchen.

We=n=ig es Bure=Ghäzli wär,
I wett zu dir cho wohne.
I wett zu dir uf d's Ruhbett ga,
Wett d's Narrewerch cho mit dir ha,
Doch mit de Ghräule ſchone.

We=n=ig es Bure Ghäzli wär,
I wett zu dir go muſe.
I wett dir Müs u Ratte fah,
Nit eini wett ig über la,
Was gilt's, i brächt ſe=n=uſe?

We=n=ig es Bure=Ghäzli wär,
I wett dir fründlich ſpinne.
I ürich dir hübſch mi länge Bart
Am Aermli, das iſt Ghaze=n=Art,
De Lüte d's Herz abz'g'winne.

We = n = ig es Bure=Chäzli wär,
I chäm zu dir cho mane.
U we mi Hans nit lyde wett,
So ſchluf i eis zu = n = ihm i d'e Bett,
U well ue tapfer chraue.

We = n = ig es Bure=Chäzli wär —
Jä = we = n = i! Ach! es hät mi.
Warum i möcht' es Chäzli ſy?
Heh! Bäbi liebti mi e chly,
U ſeiti de = n = es well mi.

G. J. Kuhn.

Der Reigentanz.

Heida! die liebe Maiezit alle Herze Freude git!
Je und die Maiezit isch do, 's Marelli mueß an Tanz mit cho.
Der Tanz, der Abendtanz, mi Meidli treit e Chranz!
Den Chranz den mueß i ha, suß blibi en arme Ma.
Se mi Bueb, do hesch e Chranz und chum mit mir an Abendtanz!
Rothi Röseli uf mim Huet, hani nummen fröhliche Mueth!
Lueg und e Chranz und's Meidli darzue, juchhe, was bin i e glückliche Bue!

Vermiſchte Gedichte.

Der Pfarrer.

(In der Mundart der Urkantone, beſonders Unterwaldens.)

Grieß Gott! mi liebi Landesliut!
Wos macht ir do deaheim?
Jer macht mer offig langi Zit
I vorf es fleyg d'cheim.
Drum gani es chlifeli
Us minem Pfarrhifeli
Jue nich is g'lobte Land
Uim z'zuigge, wer de heime fyg,
Wies mit ech olle ſtand.

Der wiſſid, daß i Pfarrer bi
Det hinterm Gezethel
Im Uitliſchwiler Göümetli,
Dert iſt mi Schöäfligehl.

I ſett ſi dert hiethe,
Vors helliſch Weſis wiethe,
Doß er e keis erwitſch.
Es iſch, by Gepp! d'chei Nerreſpiel,
Wett lieber uffe Gitſch.

Grod nili het's mi ibel g'hyt:
De hends e Geppel g'hert.
Ü ſterre Hogel hets is g'ſchnyt —
Mi erſti Ruieh verſtert.
Es het ech det uffe
Di Zwetſchge, di Nuſſe
Dui eſſe hindiſch zzickt;
Gviel, Brenz und Birrewy,
Heds elles eyye g'ſchlickt.

Jetz heni eui d'cheis Tronk im Hus,
Wenn eui e Geſt mecht choh.
I hemi ſtill, as wiene Muis:
Sägg Meitli: ſyg nid doh.
Jetz chone helt ſitze,
Holb Botze eui ſchwitze,
Ü gonze longe Tog.
Es gohd noh fry es Niſteli,
Bis ih eui e chly dinne verma

Doch wos will ih ſe gor erchlivit,
Se gor erſchrecke thuich?
Nuir d'Herre Hend, die hed mi g'ſiivit;
Mis Ehrvtz iſt oppe zuie.
Om himmliſche Sege
Iſt elles je g'lege.
Es che chly beſſer choh;
Wenns eui e ſchene Tenzig gid,
Se g'ſehdme's wochſe ſchoh.

Uind eppis mocht mer eui neh beaiß,
Es iſt chei Nerredi;
I ligge eſters z'Nocht im Schweaiß,
Wenn d'Schelme breche-n-i;
Doch heni es Gerteli
Rebetem Bettell;
I wetts bim Difel zieh,
I beuitti eine g'wiß i zwee,
Der Onder wuird deh flieh.

Iſt das eui nid Guireſchi-Seit?
Bim Seckermenge luie!
Alleh! ier Menne! de gid Ehreit!
Iuihe! i bringechs zuie!

Dee ich ech e chiele,
(S vinkiete Spiele;
De mechtis wieder Mieth:
Druim ſchenkie nnimme ſelber
D' chei Suiſſi iſt ſe quiet

Wiegenlied.

(In Züricher Mundart.)

'S chunt e Herr zum Schlößli
Uf em ſchöne Rößli,
Da luegt die Frau zum Feiſchter uß
Und ſayt: der Ma iſch nüd by Huus.

'ſ iſch nimert d'haym als d'Chinde
Unch 'ſ Meidli uf der Winde.
Der Herr uf ſynem Rößli
Sayt zu der Frau im Schlößli:

Sind'ſ guete Chind, ſind'ſ böſe Chind?
Ach, liebe Frau, ach, ſegget gſchwind!
Die Frau, die ſayt: 'ſ ſind böſe Chind?
Sie folggen der Mueter gar nüd gſchwind.

Do ſayt der Herr: So ryt i haym,
Denn ſölli Schinde brauch' i kain
Und ryt uf ſinem Rößli
hëym, wyt ewegg vom Schlößli.

Wiegenlied.

Chleis Chindli, ſchloſ mer i,
Mueſch fein und ordlig ſi,
Los nur, wie ſtürmt's im Wald,
Und's macht ſo grüsli chalt.

I diner Mutter Arm
Iſch's leider! au nit warm,
Der Tod iſch au ſie cho,
Het d'Wärme mit em gno.

Briegg numme, wie de witt,
Sie ghört di weger nit,
Sie ſchloft jetzt feſt und het
Im Chilchhof ihres Bett.

Der Chummer, het me gseit,
Heig ſie dört abe gleit;
Si heig gar mengi Nacht
Mit Briegge durre g'wacht

Jetz ruht ſie aber us
In ihrem enge Hus,
Der himmliſch Vater wacht
Für's Chindli Tag und Nacht.

Und du, mis Chind, ſchlof wohl;
Du wirſch denn au e mol
Di Muetter wieder gſeh,
Drum briegg mer nümme meh.

A Stutz.

Warnigg und Droigg.

(In Züricher Mundart.)

Lueg, Gchind, ſe g'wüß daß d' no emal gahſt,
Und wider uff de Bank uffe ſtahſt,
Und 's Auneregglí nomal ſchlaſt,
Und eißigg no ſim Oepfel waſt,
Und 's Hüendli wider uſſe laſt,
Und d'Gchatz echlübſt, und i d'Augge blaſt:
Denn hau di ſe wahr, daß die Stitze da ſtaht,
Bis d'Löcher und Büüler heſt und mainſt, de feigiſt tor
So leid muehſt nüd wörde, wie andre Lüt ſind;
I will di ſcho gewenne, du Hundsfudchind
Und wenn d' nüd grad rechtthueſt, jagg di ins Bett.
Heb' d' Hand zämme, burtigg, heck' abe-n-und bätt

I Zeus

Auf dem Kirchhofe.

Wie rüejig iſchs im Chilehof,
Wie lit hie alles ſtill im Schlof,
Wie friedli, wie verträglich je,
Lit Jede-n-i der Reihe do.

Was Jede het dur's Lebe treit,
Er bet ſi Burdi hie abgleit;
Do, i ſim ſtille, chüele Hus
Gruelt Jede vo ſim Müede-n-us.

Das Plätzli iſch wohl jedem gunt
Ir Morge-n- oder Obeſtund,
Und Jung und Alt und Arm und Rich:
Das Plätzli iſch für Alli glich.

Der Feldhauptma mit ſtolzem Mueth
Er chehrt vor Schlacht, us Rauch und Bluet:
Ich's dört uf dä gſy, ſo iſch es de,
Sis Plätzli blibt em offe jo.

Der Landamma mit Farb und Stab,
Er chunt dahere = n = au is Grab,
Und mit der Chruk der Bettelma,
Er wott do au ſi Ruehplatz ha.

Der Tod, er macht kei Unterſcheid:
De Purpurmantel, 's Bettelchleid,
Und Schwert und Stab, er bricht i' i Stuck,
Und leit ſie zue der Bettelchruck.

Der Dokter het ſo viel ſtudiert,
Het mänzisch mit em Tod turniert,
Und all ſi Kunſt, ſie hilft hie nüt,
Er ſelber chunt wohl vor der Zit.

Der Avvokat mit bleichem Gſicht,
Wie gſchickt er au ſi Sach verſücht,
Der letzt Prozeß verlürt er, drum
Lit er au do ſo ſtill und ſtumm.

Der Ghaufherr ſümt no Guet und Geld,
Der Handwerksburſch zieht wit dur d' Welt,
Der Burema mit Egg und Pflueg,
Hie ſind ſ' am Ziel, ſie händ jetz gnueg.

Du Heimethloſe, endli do
Heſch au dis Heimeth gfunde jo;
Do libſch du ruejig, nid ſo hert,
As wie, verſelgt, uf'm Marchſtei dört.

Selt wird es Ghind zur Tauf hitreit,
Dört geht e Brut i Ghranz und Gſchmeid;
Und Ghind und Brut und Ghranz und Gſchmeid
Wird mornhi au hiehere gleit.

I Freude ſchloht ſel fröhli Herz,
Und ſel iſch drukt vo Sorg und Schmerz;
Ob Thräne-n-oder Freud dir quillt,
's Grab het ſcho Freud und Ghummer gſtillt.

Drum iſch's ſo ſtill und heimlig do:
We ghört jo do kei Othe goh,
Und niem chüele, ſtille Grund,
Wird nid de liſſi Seufzer kund.

Sie grueje ſtill und ghöre nid
De Gloggeſchlag am Chilezit;
Sie bruche 's nid, es iſch nid breit
Vom Fyrtag i d'Ewigkeit.

Es iſch halt ſo! der Menſch iſch Staub,
Was Zit het brocht, wird ihr zum Raub;
Nu gueti Thate, 's chindli Herz
Bigleite-n-eim eiſi himmelwärts.

Drum ſchlofet wohl im chüele Grund,
O, ſchlofet wohl, bis d'Uriſtänd chunt,
Vom Himmel 's Alleluja ſchallt,
Und 's us de Gräbre wiederhallt!

J. A. Minnich

Der alte Küfter am offenen Grabe.

Chömet, achtet, Meitleni!
Gseht ihr da der Tod?
Giniſch iſch's es Meidli gſi.
D'Backe ſchön u roth,
Falbi Flechte het es gha,
D'Auge groß und blau;
I ha mängiſt gſunet, ja!
's gäb di ſchönſti Frau.

D'Burs hei alli na-n-ihm gſeh,
We's iſt z'Chilche go.
Lieber Gott! 's iſt nümme meh!
Ach, der Tod het's gno.
U ſie hei's hiehere treit,
's hett mi z'Briegge tha!
U-n-i hei's i Bode gleit;
U jetz — gſeht er da?

Gſeht er jetz? da lyt es no,
Was iſt Schöns meh dra?
D'hübſchi iſt jetz glatt derve,
Nüt as Bei meh da.
U = n = es weiß ja niemer wie,
Niemer wenn er chunnt.
O der Tod mag alli b'ſüeh!
'N jederm chunnt ſy Stund.

Ja! er düßelet zum Bett,
Chunchet hübſchli dry;
Und geb wie me wehre wett,
Muß es g'ſtorbe ſy
D's G'ſicht wird todtligelb — eh was?
Gruſet 's euch derab?
Nu ſo denket, — merket das —
Z' rechter Zyt a d'e Grab!

G. J. Kuhn.

Der Todesengel am Sterbebette des Armen.

So chumm, du arme-n-alte Ma!
Heſt Chummer gnueg und Elend g'ha.
Und g'ſüfzet gar e längi Zyt.
Gottlob, dy Hülf iſt nümme wyt.

La d'Chrücke ſtoh! Was wettiſch mit,
Du bruchſt jetz ſeligs wyter nit,
Und chunnſt doch, trez dym lahme Bei,
Sauſt ehni Stecke g'ſchichtli hei.

Was ſuchſt du noch? Was heſt im Sinn?
„Gieb d'o Betbuch, 's iſt e Brülle drinn!"
Du gute Ma! Häb numme Ruch,
Du g'ſiehſt grad einiſch heiter gnue.

„Wie wird's ächt Wyb und Chind ergah?“
Darfür bruchſt du kei Chummer z'ha.
Kennſt du der himmliſch Vater nit,
Wo Alle gern und willig git?

Du guete Tropf! Iſt's no nit gnue?
So drücke-n-i dir d'Auge zue,
Und gibe dir dy Sterne-Chranz;
Er glitzeret wie Sunne-Glanz.

Und untereiniſch ſteiſt du da
So munter, wie-n-e junge Ma;
Du heſt kei Chrüz u Chummer meh,
U thuet dir o kei Finger weh.

Warum, — dys elend Erdeg'wand
Wyt unte lyt's im chüele Sand:
U chönntiſt du's ſcho ume ha
Du fragtiſt, denk, nit viel derna.

Du heſt jetz aller Güeter gnue!
Un 'uf u furt, de Sterne zue!
Da ſy mer ja im Himmel ſcho,
U Gott het di i d'Arme gno

S. J. Kuhn.

Warnig.

Es trippled und ſchnüüfled im Gheller die Muus
Um d'Falle, und hätti de Speck ſo gern druus:
Und ſchlüüft ſie denn ihne und frißt en — o weh!
So iſch ſie verlohre und gümpled nie meh!
Flieh, flieh!
Flieh, flieh!
Wenn de Lockvogel pfift!

De Fiſcher ſetzt Aengel mit Würmlene dra,
Das Fiſchli umſchwänzled's und lechzet dernah:
Es ſchnappet und ſchnappet, und hät's es — o weh!
So iſch es denn gfangen, und ſchwänzled nie meh!
Flieh, flieh u. ſ. w.

Der Vogler ſteckt Rüetli mit Beerene dra,
Das Finkli umflattert's und möcht ſie gern ha:
Und chunt es denn nächer, und frißt es — o weh!
So iſch es an gfange, und ſinat is nie meh!
Flieh, flieh u. ſ. w.

Du hüpfſt dur's Lebe ſo munter und froh,
Es lockt dir, es pfyft dir, bald hie und bald do:
Laß locke, laß pfyfe, wenn's ſcho niemert wehrt,
Und denk was di's Fiſchli und's Vögeli lehrt:
Flieh, flieh u. ſ. w.

Joh. Martin Uſteri

Die Schachegeiß.

(In Züricher Mundart.)

„Jeh! wer's am beſte weiß
Da vo der Schachegeiß,
Sell zueniß dure ſitze,
Den wemmer d'Ohre ſpitze.
Es mueß is nüd etgoh,
Was er is ſeid dervo."

Da ſehd der Babe Ma,
De Heiggelrudi a:
Es iſt vor alte Zitä,
Wenn, wird nüd viel bidütä
Es Heimeli da gſi,
Blos Ma und Frau derbi

Die händ halt all's la geh,
Reis Bitzeli me the;
Und doch guet welle lebe.
Je das gits nüd vergebe;
E derig mein ich hei
De Tüfel scho bim Bei.

Natürli d'Sach gohd us.
Dä Mangel chund is Hus,
Da fehnds den afe flueche,
De Tüfel goge fuche;
Und juſt hed de bös Ma
Rekrutä nöthig gha.

Je nu de Tüfel chund,
Macht mitene de Bund:
Er well's zwölf Jahr erhalte,
La ſchalte und la walte,
Doch wenn die Zit vorbi
Se müeßid's ſine ſi.

Die Thore heud's agneh.
De Tüfel d'Sach au the,
Bo dieſem mueßi ſäge,
Er hed halt müeße wehe
De ganz lieb heilig Tag,
Und z'Nacht ie viel er mag.

Doch wien er ſi erhitzt
Und bi dem Webe ſchwitzt,
Sind's doch no baarfuß g'loffe.
Den die händ all's verſoffe:
De Tüfel het beinah
De Akkord fahre lah!

Jez wie de Akkord us,
Fahrt er mit ihne drus,
Doch, wo ners au hed welle
E chli i d'Ornig ſtelle,
Was er probire cha,
Reis Mitteli ſchlahd a.

Das macht em ſüttig heiß,
Er nimmt e ſchwarzi Geiß,
Thuet beedi dri verbanne!
Allengs! packt euch von danne'
In's alte Neſt hinin,
Da müeßt ihr ewig ſin!

Jezt, wer dert dure gohd,
Und nu es bizli ſtehd,
De cha ſi e chli g'wahre,
Er wird en Putſch erfahre,
De, wenn au nüd verletzt,
Ihn doch in Bode ſetzt.

Rudolf Bauer.

Was me glaubt u nit glaubt.

„D' Herdöpfel setz Nyf i der Waag:
Geb d'Fäil so lueg öb a dem Tag
Das Zeiche quet sy, süsch gits nüt."
So hei mi brichtet myner Lüt.
Das glaube alli wyt und breit,
Warum? — Der Großatt het's so gseit.

Seit d'Bibli: „Gott het d'Sterne gmacht
Un er regiert sü Tag u Nacht.
Vor Himmels-Zeiche heb nit Bang,
Werch numme brav dyr Lebelang,
Es gradet gwüß, du wirsch es gseh!"
So glaubt me doch der Prattig meh.

Was meinſch, wes Uusgänds Meye grüünt,
Leb ächt der Rebma nüt verlührt
Wo ſtyf uf d's Zeichen g'achtet het
Bim Gruebe? 's Bett! i thuen es Gwett!
Säy Ghorn im Stier, im Waſſerma,
Der Hagel wird dir's glych zerſchlah

Probier ob ſövel glegen iſch
Am Reu u Wädel? Spahr der Müt
U d'Arbeit, ſäy de we de wit,
Es rollet doch im Spycher nit.
Schien d'Sunne nie, u gäbs kei Thou,
So hülf kei Stier u kei Jungfreu.

'S darf mänge bi keim Grab vorby
Vir Nacht, es ſoll ungbüüßig ſy.
„Der Ageriſt verchündet Stryt,
Schreit Wiggle ſteit der Tod nit wyt.
D'Her macht dir d's Dych u d' Möntſche chrank,
U het z'letſt numme d's Tüüfels Dank."

Das gloubſt du alls! häb doch Verſtand,
My Fründ! 's iſch ja ne großi Schand
Eifältig z'ſy ſo wie ne Heid.
Häb's mit der Wahrheit, ſo biſch gſcheid,
Erſparſt der d'Angſt, un i der Noth
Find'ſt queli Hülf bis a dy Tod.

G. J. Kuhn

Jägers Berglied.

Heiſſa! mit Bolz und Büt
Stig i wohl höch in Il,
Höch uf die ſtutzig Flueh,
Uſe-n-em Blaue zue.

Höch hie-n-im lutre de
Iſch's mer liecht, frei und froh:
Juhe! die ſtutzig Flueh
Deckt alles Lide zue.

Wohl über Thal und Grund
Wil i ne frohi Stund
Do uf der ſtutze Flueh
Foberſt am Himmel zue

Isch de grau Vogt erbost
Und er dur's Thal hi toost,
Rüef' i vor stutze Flueh,
Trutzig und frech ihm zue.

Und mit em wilde Hürst
Zieh-n-i wohl uf uf d'First;
Tribt er uf stutzer Flueh
Jagt er mer's Gemsi zue

Ju! wie 's wohl d'Ohre spitzt,
Ju! wie mis Gschoß wohl blitzt,
Ju! vo der stutze Flueh
Dringt 's sini Lende zue.

Nünt si Schweiß roth wie Bluet,
Trink i drus Jägermueth;
Dampfet 's uf stutzer Flueh,
Juchz' i-n-em Echo zue

Und vo der Gletscherwand,
Nunnet 's so wohl bikannt;
Jo wohl! uf stutzer Flueh
Leb i-n e m muethig zue

Je, wenn der Berggeiſt rüeft
Selt us de hohle Chlüft,
Donneret d'ſtutzig Flueh
Spring i de Spalte zue.

Lieſ wohl im finſtre Grund
Beit i, bis d'Urſtänd chunt,
Gläſtet deh d'ſtutzig Flueh
Stig i der Sunne zue.

J. U. Minnich

Der Appenzeller Milchma.

'S geht nüba mit richtiga Dinga nüd zu,
Es leht mer dehäma kä Raſt end kä Rueh;
Bald zücht's mi am Arma end bald a der Raſa,
Aert mueßi am Mega mit Milach und Thaſa,
Und wäri ſcho g'ſtorba, i globa der gad,
Vom Himmel ne müeßti halt täglig i d' Stadt.
Mehseba!

'S iſt ardlig, 's chönt währli nüd ardliger ſi,
Der lüdiſt Ma z' Galla, der lüdiſt bin i.
Wie nachtig ſtond's ana, d' Stadtjenker end d' Heera,
Wenn 's Jäklis-Buds-Seppli ruggnſa thond l'höra,
Und 's Widervolch lueat ſi halecherig end chromm,
Wenn eppa waul ſpet i vom Berg abi chomm
Mehseba!

Am Moga vor d' Galleri d'Auga uffſchloht,
Bin iſ, was er z'erſt der de Chopf dera goht.
Die ſät: I ha wieder im Maga mi Bſchwerda;
Chäm's Jälliſ-Bub-Sepp, ſo wer's lidliger werda.
Und dera thuet's ſchuliz im Chrütz ina weh;
S Kaiſi wär' guot oder bas no e Thee.
Mehseba!

Und wenn i no chomm und der Gaſſa ruggus,
So ſtrecket drißg Gallere d' Händ ne mer uf.
Zert öppa e Schätzli, no äs der am Herza,
Verdreiht's der de Chopf ſchier vor Freuda und Schmerza.
No denk der bigotz, wie's erſt i denn möcht ha.
Drißg Wiber ſönd z' vil für en enziga Ma
Mehseba!

J. Bornhauſer.

Es Berner Fiſchwyb

(Zu deſſen eigener Mundart.)

Me hät doch e ſy liebi Noth,
Und mueß ihms um ſy täglich Brod
Mängsmohl ſo ſuur loh werde.
Mir brächte yſi Fiſch no gern,
Ihr Herelyt, zuen eich go Bern,
Wenn ihr no ordli thätet
Trvſche! Fähret Alböck! Fähret!

Wie mänge Ma i Sturm u Wind
Für ſys arm Wyb, für ſyni Chind,
Mueß Lyb u Läbe woge.
Jetz regnets, u jetz ſtvrmt der See,

We mäint allwyl, jetz iſch es gſcheh,
Der Aerbi muß ertringge.
Friſche! Fähret Alböck! Fähret!

Jo! Seligs iſch vergwiß käi Gſpaß
We mir ſo mieb u Budelnaß
Dur Sturm u Welle fahre.
Ihr eſſet d'Fiſch, u denzget nyt
Was mir, mir arme Fiſcherlyt,
Derfür häy mieße lyde.
Fryſche! Fähret Alböck! Fähret!

De cheme mir wyt her go Bern,
U mechten yſi Fiſchli gern
Um billigs Geld verchauffe;
De märtet ihr ſo gnue mit ys!
Der Entſchel mecht eich uf die Nys
D' Fiſch ſoh und häre chräze.
Fryſche! Fähret Alböck! Fähret!

Ihr wohnet im e ſchene Hus,
U lueget ſtolz zum Fenſter us,
We mir dur d'Gaſſe ſchreye;
U wyl mir arme Wyber ſy,
Su mäinet ihr es ſyg de nyt
O gar nyt an ys gläge.
Fryſche! Fähret Alböck! Fähret!

Doch, — wohr iſch wohr! i ſäge nyt!
Es git no bravi Herelyt
Di yſer ſi verbarme.
Si zahle daß mer z'friede ſy,
U gän is Brodt — es Treyſli Wy —
Gott well ne das vergelte.
Tryſche! Fähret Alböck! Fähret!

G. J. Kuhn.

Mein Paradies.

Der Pfarrer ſeit is das u diß, —
U vom verlorne Paradys,
Me ſinds nit ume bis der Tod
Is führ i d's himmliſch Morgeroth, —
I will ihm nüt derwider ha;
Er muß das bas als i verſtah.

Doch ha-u-i ſo uf g'wüßi Wys
Mir ſelber g'macht es Paradys
So gut me's emel mache cha.
'S ſteit menge Engel drum u dra;
U 's iſch mer drin ſo herrewohl,
I weiß nit wie-u-i 's ſäge ſoll.

Der Engel Mutterliebi ſteit
Geng a der Thür, u git mer d'ſ Geleit.
Er b'hütet mir mys Huus u Hey,
U ſthürt mer dry gar allerley.
U chum = i hey — ſo finde = u = i
Viel meh als weh = n = i gange bi.

Der andre Engel — rath mer dä?
Chunt g'ſchwind mi ume Hals cho nä
U drückt mi ſcho = n = e chlyne Schmerz,
So nimmt er fründlich mi a d'ſ Herz.
De wirds mer wohl, de bin i froh,
Und alle Chummer flügt dervo.

Und um mi ume tanze de
Der chlyne Engeli noch meh.
U churz u gut! 's gfeht i mym Huus
So fröhlich wie im Himmel uus
Es geit ſo menge dra vorby
Er weiß es nit wie froh mer ſy.

U drum, Gottlob! uf gwüßi Wys
Han i ſcho hie mys Paradys;
U warte fröhlich bis der Tod
Mi führt i d'ſ himmliſch Morgeroth.
U 's dunkt mi ſchier e jederma
Sots ſauft ſo gut o chönne ha.

G. J. Kuhn.

Schiffers Morgenlied.

Ho! Halloh! uf 's isch Tag,
Frisch uf zum Ruederschlag;
Lustig und froh, Juheh!
Munter nu uf de See.

's Schöfli im Wülchli roth
Flimmrig am Himmel goht;
's goht au im lutre See,
Funklig drinn unt', Juheh!

's goht uf si lustig Weid
Dobe : n : ar Sterneheid,
's goht au im lutre See
Uf si grüen Weid, Juheh!

Und über d'Gletſcher lacht
D' Sunne-n-i voller Pracht,
Lueget ſo hell in See
Seit: i bi ſchön, Juheh!

Und us de Felſe ſpringt
's Bächli ſo frei und ſingt,
's ſchummet ſo froh, Juheh!
Abe-n-in lutre See.

Alls ohni Raſt und Ruch,
Iſet em Seeli zue;
Freud-n-und Luſt, Juhe,
Find i nu uf em See.

D'Welleli gumpe froh,
's Schiffli es tanzt derno,
's tanzet wohl uiem See,
Tief drin unt tönt's Juheh.

Ghitet 's im tiefe Grund,
Singe zur frohe Stund
D'Jungfre wohl dunt' im See,
's ſingt drum ſo ſchön, Juheh!

Wie-n-es drin unte ſingt,
Wie's hold do uſe chlingt,
G'höre nu i, Juheh!
Schiffme-n-im lutre See.

Drum nu mit freiem Mueth,
Hell iſch's Aug, warm mis Blueth,
Ruehre-n-i uſem See,
Juchze ſo hech, Juheh!

J. R. Winnich

Schiffers Abendlied.

Dobe bim Sterneglanz,
Dobe bim Welletanz
Ruedre=n=i ufem See,
Wird mim Herz wohl und weh.

Dobe, ir ſtille Nacht,
Sind wohl viel Zelte gmacht,
Sterne ziehnd us und i,
Zünde=n=im milde Schi.

Rein wie ne Felſebern
Gläſtet im Silberhern
'e Möhnli und het is Acht
Dobe=n=ir ſtille Nacht.

Was höch am Himmel ſchwebt
Tief au im Seeli lebt,
Lauchet ſo wunderbar
Ue und ab, rein und klar.

Himmel im Seeli uf'
Himmel im tiefe Grund
Bliſch e ſo ſtill und zart
Lächlis i milder Art.

Winkt mer drum eis mi Stund
Z'ſinke = n = i tiefe Grund,
Schiff i = n = em Himmel zue,
Lande zur ſtille Ruch.

J. U. Minnich.

Puure-Troſt.

(In Luzerner Mundart.)

Mich luegt ke Mönſch für öppis a,
My Chittel iſt ſe ſchlächt
Und doch bin ich e ryche Ma,
Und bütz my Sach mit Mächt.

I bin am Morge zytli flükk,
Und ſpanne d' Stiere = n = y,
Und ſeyg der Näbel noh ſe dikk,
Se fahri Furre dry.

I rauffe = n = eis und luegem zue,
Und dänke gſchwind a Gott,
Und ſägem Dank für Schloß und Rueh,
Und bäth um's tägli Broed.

Und wenn e=n=ih vergäſſe wett,
Se chämid d'Vögel uf,
Und führt id mi=daß ih ne ſett
Abäthe=n=ordli druuf.

De glizzeret d'Sunne=n=unz i d'Wält
We cha nüüd ſchöners gſeeh;
We chaufts nid Dingz, nid ums paar Gäld,
Se Künig hed ech meeh.

Und wenn der Sehme füre chund,
Wie Schnittlauch ſtehd er do:
Im Häuet gehd eim, wie n' e Stund,
E Tag ſe ring verſeh.

Wenn aſig d'Früchte blüye thüend,
Und's Chorn i d'Aehri mag,
Wenn d'Halme falb und b'böglet ſind,
Do gihds ke böſe Tag.

Wär das nid weis, der folg nuum Roth,
Er findts je uſem Land,
Verwütſcht Gott — z'ſäge=n=uf der Thot
Mit Sääge=n=i der Hand.

Er rührt ganz Hampfle Sääge-n-ume,
Und bed d'Hand eifig vell:
Er gihd i Alle z'äffe drume
Bis gnueg es jedere Mohl.

Er gihd is fryhli z'äffe-n-Er,
Doch müemmer öppis thue;
Sy Hand iſt für n'e Trämmel läär,
Und 's thuet em ei au gnue.

Der Müeſſiggang iſt, wie mer ſäyd,
Der Afang von der Sünd;
Der Tüüfel bed ſi gröſſiſt Freud,
We n' er e Füülerech findt.

Mier macht der Tüüfel gar nid bang,
I dröſchene halb z'todt,
Und grab, und fahr und mäih' ſe lang,
Bis er mi lehd enoed.

Und we 's mi öppi z'hert will ha,
Und 's macht mi aſig laß:
Se halt i drüber ſchloffe cha,
Se wirds mer wieder baaß.

Am Morge hani wieder Mueth,
Und ſchaffe halt uf's neu
Für Wyb und Chind; — und wenn's mi bruucht,
Se rüeſts mer numme hey.

Ib ha ſe viel, das myne-n-iſt,
Und ha-n-e guete Schikk;
I ſtehne-n-uf mym eigne Miſt,
U ha mit allem Glück.

Chund das ächt, Vatter, nid vo dir?
Du ſchleikſt eim, will me ſchloft;
Mit Rüüd ſchier het me doch noh für,
Se bald me-n-uf di hoft.

Bewahr mi du a Seel und Lyb,
Vergiß mys Büebli nihd,
Und iſt es groß, gieb ihm es Wyb,
Das ähnli d'Muetter gihd.

J. B. Häfliger.

Hanſels Klage.

(In der eigentlichen Sternenberger Mundart, wie ſie noch hin und wieder von ältern Leuten im Kanton Zürich geſprochen wird.)

Ach, mehne Mogä mueß ih füeh
In Stennebäg ne geh;
Ih ſött de Nöggel und de Noogg
Ge heuwzä gheiße che.

Dänn ſett ih noh zwee Häuwſig ha,
Und Sauwz und Andeſch meh.
Ge choſtet ebe = n = auwes Gäuwd,
Und weiß ſchier nüd we neh.

Hä geſter z'Obig 's Chauwd vächauft,
Und hä mih eſſig tröſcht,
Ih löſi auh viezg Guwdi drab:
Jetz hä = n = ih nu vüßig glöet.

Es iſt auwe wenw ſämw, was d'vächäuin,
Und thüü, was d'chäufe thueſt.
Dä Gweb goht nümme, 's iſt e Stref,
Weiſcht nüd was d'mache mueſcht.

Mi Fau macht Schwäbäuwhöüzli jetz,
De Heiggäuw iſcht i d'Ehn.
Hä gmeint der Anggel ſett auh geh;
Schnit aber nüd ſä gehn

's Zuſänggeli wibt Gſabets jezt,
Chunnt aber gar nüd futt.
Iſt auh nüt, denn de Spuewerleb
Machts Löhnli ganz kaputt.

's Marünggeli, das mueß i d'Schnel,
Es lehrt Bief ſchiibä ſche.
Und dä Goffvatä ſait all Tag
Er laß es nümma geh.

Er ſait: 's Biefſchiibä nüzi nüt,
Er hal's jo auh nüd gleht.
's geb weder Brod neh Mäuw ie Hne
Es ſei bauwt auwe vächeht.

Um Ruedel iſch auh gar nüd wouw,
Er hät ſieh geſter ſcho
En groſsä Ghnüttäuw do am Hauwe,
Und wett ehm nüd usgeh.

Deh Mogä, wo' = n = ih gmuwche hä,
Sä gheit mer d'Milch noh um.
Müeß nümme mäuche, ſait mer d'Fau,
Ih ſei egſchickt und dumm.

's Iſt halt e Troſ im Stennebäq,
Es geht bald auwes ſchlecht,
Mä lacht Ein us, wo d' anne chunnſt,
Und ſait: Mä ed üd ächt.

Und deh iſcht auw Weq gwüß üd ächt,
We Eine ſo vähänt.
Mä eret doch auh d'Ruettäſpoch,
Wie Auwes uſſ de Wänwt.

Jakob Stutz.

Der verwaiste Hirtenknab.

(In Züricher Mundart.)

Stohne wieder uff de Berge,
Undrem ſchöne Himmelszelt:
Hüete mini liebe Lohbe
Uff der freie-n-Alpewelt.

Vögel ſinged i de Lüfte,
Blüemli blüehed uff der Heid,
Schelle töned, Glogge lüted,
Uff de-n-Alpe wit und breit.

d'Sunne lacht am Maiehimmel,
Wülchli ſchwebed i der Luft;
Bächli ziehnd dur grüeni Wieſe,
Gieße runſchet i der Kluft.

Senne johlet, juchſet, ſinget,
's Alphorn ſchallet weit und breit,
Byli ſummet uff de Blueme,
Us em Wald de Guggu ſchreit.

Alles, alles cha ſich freue,
z'Berg und z'Thal und her und hi:
d'Vögel ſinget, d'Blüemli lachet,
Aber ich muß trurig ſi.

Hä kein Vater, hä kei Muetter,
Beedi hät mer gno de Tod,
Vater liit im tüfe Gletſcher,
Muetter, wo ſeb Chilchli ſtoht

Drum tönt's Glöggli mir ſo trurig,
Gletſcher luegt ſo gruſam dri;
Nu de Himmel iſt mer fründlih,
Möcht ſo gern dört obe ſi.

Wo die liebe Sternli ſchinet,
d'Sunne lacht im Morgeroth;
Wo die guldne Wülchli ſchwebet,
Früeh am Tag, am Obet ſpot.

Bi ſo eiſam uff der Erde,
Vetter ſorgt wol treu für mich:
Aber Vetter iſt nüd Vater,
Bäſſ nüd der Muetter glich.

Doch, ich müeß nüd immer grine,
Sait mer d'Muetter ſterbed noh;
Denn mer werded jo im Himmel
Alli wieder z'ſämme cho.

Und de Herrgott ſei min Vater,
Werd mih ſicher nie verlo.
Söll ehm folge, ſöll ehn liebe,
Stets uff ſine Wege goh.

Ja, ich will der Muetter folge,
S' lang ih lebe, ſ' lang ih bi,
Ja, der Herrgott iſt min Vater,
Wie ſött ich dänn trurig ſi?

J. Reuß.

Sehnſucht nach der Heimath.

Herz, wehi zieht es di?
Säg mir, wo denkſt du hi?
Säg mer, was chloyſſt ſo hert?
Ach, für mi iſt hie uß ke Ruh!
Mit de Schwalme de Berge zu
Möcht i gah flüge - n - u het.

Hinter äir Gletſcherwand
Steit ja mys Vaterland;
O! wie ſchön, u, wie lieb!
D'Glogge töne - n - u d'e Alphorn drv,
Schöners cha uf der Welt nüt ſi.
Wär i doch numme ‘cho dert!

Nach ob em Dörfli zue
Vaut i myn Hus a d'Flueh,
Unter'm Ahorn am Bach!
Und i juchzti: „Juheh! Juheh!“
Alli Morge de Flüehne zu,
U die Flüeh juchzte mit mir.

Blib i deh ächt allei?
Gauch biſt de! Nei! o nei!
's iſt ſelbander viel bas.
Aber gellet ihr Lüt, ihr wüßt
Wäger nit was mi liebt u chüßt?
U wie myn Schätzeli heißt?

Aber, du liebi Zyt,
Wie iſt vo hie ſo wyt!
Wyt zu mym Liebe hei!
Ach! es het mer ſcho mängiſch z'Nacht
D's Schlafe gno, u mi z'briegge g'macht!
Heimet! wie biſt mer ſo lieb!

G. J. Kuhn

s' Wörtli „frei".

(In Thurgauer Mundart.)

Mi heimelet ſo mild und fründlech
E herzig ſüeßes Wörtli a;
S' iſt wit bikannt, allei recht gründlech
Verſtohts halt nu der Schwizerma.
Witt öppa wüßa, was es ſei?
S' iſt üſa herzig Wörtli: „frei".

E Hüsli, das ne Bäuma luſchat,
E Gärtli, das voll Bluama ſtoht,
E Bächli, das vom Felſa ruſchat,
E Herd, die uf de Matte goht —
Das luegt er a und denkt debei:
Da g'falli's mer wohl, da iſch es frei.

Iſt s' Hüsli mit de grüene Bäuma,
Iſt Eintracht au und Frida ſi;
Denn iſch em herrawohl dheima,
Sech's dußa nah ſo ſtürmiſch dri.
Er ſeit: Sel iſch mer einerlei,
I ha's doch i mim Hüsli frei.

Lebt üſen Schwizerma z'biglücka,
Im Hus e ſanfti Engelgſtalt,
E röelig Wib, dem us de Blicka
E Herz voll Lieb und Güeti ſtrahlt:
So ſchmöllelet er dick e chlei
Und denkt: Mi Wib thuat herzig frei.

Und blüiht em gär en Chranz vo Chinda,
A Tuzeda den Ultra glich;
Chan er ſi faſt io Glück nit finda,
Wie bin i, denkt er, doch ſo rich!
Er laut und ſchafft und juchzt: Jubei!
Mer iſch ſo himmliſch wohl ſo frei!

Und g'waltig fühlt er s' Herz verdwarma,
Mit alle Menſcha meint er's guat,
Er redt mit Richa, redt mit Arma,
Hilft jederma mit Guat und Bluat;
Der Ma iſt vo der rechte Lei,
Er iſt mit alle Lüta frei.

Us dera brava Schwizerſeela
Sött s' Volk in Thal und Berga b'ſtoh;
Wer ſelber d'Oberkeit cha wähla,
Kennt weder Herr nah Unterthe
Sin Herr iſt Gott und s' Gſetz allei —
So hett's de Schwizer, der iſt frei.

Drum chlingt für's Gnat und Schö im Leba
Au 's Wörtli „frei" im Schwizermund.
Ja glaubet nu 's iſt nid vergeba,
D' Sach hett en tüfa, tüfa Grund
Es lehrt is, daß der Alles bei,
Der ſäga cha: I leba frei.

T. Bornhauſer.

Worterklärungen.

A.

ächt, wol, irgend
a ecke, Nacken.
afig, anfangs, endlich
Ageriſt, Elſter.
äir, jener.
Albock, Balche, salmo lavaretus. L.
äne, ane, dorthin
Annereggli, Anna Regula.
Anggel, Anna
Arfel, Armvoll
ärſtig, fleißig.
aſe, alſo
auwes, alles

B. P

Baare, Bahre, Arippe.
Balge, Vorwürfe machen.
Band, Rand, Bort, Abſturz.
Bäniſegg, im Grindelwald, am Mettenberge

baten, bezwingen.
Banel, Baumwolle.
Baz (Boz), Ausruf der Verwunderung
beite, warten.
b'hange, ſtecken bleiben.
blange, verlangen, bangen, ſehnen.
Blumi, Appellenia.
Blütſchi, Holzblock.
b'bögiet, gekrümmt, im Bogen.
bohle, werfen.
Boll, Knospe.
borze, drängen, purzeln.
'o Bott, (von bieten:) ja, gewiß!
Brattig (von Kalender-Praktika) Kalender.
Bränte, hölzerne Schüſſel.
breiche, zu Dank machen, bereichen.
briegge, brüege, weinen, weinerliches Geſicht ziehen.
Briggem, Bräutigam.
Bungert, Baumgarten.
busper, munter.
bysten, ächzen.

Ch. G. J. K.

chäb, ehe.
Chade, Oberſtube, chad, gerade, nachgerade.
Chalia, St. Gallen, Challeri, St. Gallerin.

Galti, Vieh, das keine Milch giebt
gampfen, gämpfen, ſchwanken
gattig, gattlig, artig, nett
Gharſtraß, große Fahrſtraße
gaumen, hüten
gauſchen, gautſchen, ſpielen, fälbern, ſchaukeln
Ghauwd, Kalb
Gäuwd, Geld
gehn, gern
geng, immer
Gelle Kehle
gelt (Mhzl: gellet), von gellen: ſagen
Jeſten, Launen
Gfabets, Gefärbtes
G'halt, Zimmer
ghetti ſ', würfe ſie
giafe, knarren
Ghilbi, Kirchweihe
Ghilspel, Kirchſpiel
chiten, läuten, klingen
gläſten, glänzen
chlöpfe, knallen
chlübſt, (kneipſt) klebſt
gmuzt, gepuzt
gmuwche, gemolken
Ghnüttäuw, Knittel, Geſchwu
Goffvatä, Großvater

de Gottlieb, 's Herre, Gottlieb, des Herrn Pfarrers Sohn.
Gottwilche Guggər, Gottwillkommen, Kuckuck.
gräch, grech, fertig.
grad einisch, grad einmal.
framenile, framändeln, mit Kram umgeben.
chräze, tragen, Hosenträger.
chreeme, klettern.
Grumbire, Kartoffel.
gschichtli, geschickt.
gstable, vor Kälte steif werden.
Das G'stück, Weinberg bei Aarau, ehedem gestückte, gelichtete Waldung.
Ghübeli, Bärenblust, Alpenrose
chündig, ärmlich.
gunne, gewinnen, pflücken.
Ghutz, Kauz.
chuuche, hauchen.
Guwdi, Gulten.
Gweh, Gewerbe.

D. I.

Taue, (Feldmaß bei Wiesen) Morgen.
deh, dann.
Dengle Geist, Gespenst auf dem Feldberg.
Ihaia, Ihause, Milchhütte.

thrüihen, gedeihen, fett werden.
diißg, dreißig.
timer, düſter.
vole, dulden.
toſam, düſem (von der Luft) dämmrig, voller Dünſte.
doſe, ſchlummern.
Dotſch, Etwas, das ſich unförmlich in die Breite zieht.
Trämel, Drohne, fauler Menſch.
Treichle, Glocke.
dreiſſe, ſich lang verweilen.
trümmlig, ſchwindlich.
tuch, niedergeſchlagen (von Tucken).
tüners, mächtig.
tuſi Drack, tauſend Drach!
duure, bedauern.

E.

Ed, reden.
Ehe, erndten.
ehne, drüben.
eiſter, immer.
enanderna, raſch eines nach dem andern.
Engelſüß, Süßwurz.
enood, in Ruhe.
erluſtern, erlauſchen.

F. V. Ph.

vächeht, verfehet.
Fähret, Pferret, Balle (Fiſch im Bieler- und Vierwaldſtätter-See).
Phateſt, Muthwille (Phantaſt).
Feiſchter, pfeſter, Fenſter.
viezg, vierzig.
Fluch, (Mhrzl. Flüch) Fluh, Felswand.
füch, früh.
fürdure, verüber.
füre, hervor.
Furre, Futter.
Füſterli, ein gewiſſes Milchgeſchirr.
futt, fort.
Füüterich, Faulpelz.
fy, fry, doch auch gar.

H.

Häli, Schaf (in der Kinderſprache).
halächerig, kalt im Halſe.
Hanvfle, Handvoll.
Hätteli, Ziege (in der Kinderſprache).
Häuwe, Hals.
Häuwſlig, Hälsling, Strick.
hauwt, halt.
Hei, Heimat.

Heiqqáuw, Heinrich.
Herd, Erdreich, Pflanzland
höhu, böſe
Holderſtock, der oder die Geliebte
Hoſtet, Hofſtatt, Baumgarten.
houwzä, holzen.
Hung, Hund
Hurniqel, kleiner Winterhagel, Grangel
Hürſt, Gebüſch

L.

läbiq, lebhaft
laiv, widerwärtig
Legi, Damm im Fluſſe, zu Ableitung des Waſſers.
Letſch, Schlinge.
Lewat, brassica napus l.
Lobe, Kuh, hü Lobe, Ruf an die Kühe.
loſen, lauſchen, loſ me, hört man
Lubi, Liebe.

M.

mängliſch, oft.
Mani, Emanuel.
Marüngqeli, Mariechen.
mäuche, melken.

Räuw, Reh!
mehjeba, gewiß! wahrhaftig!
Melchi, Vieh, das Milch giebt.
Mert, Märit, Markt
mira, meinethalb.
Megà, Morgens.
mehne, morgen.
Mugge, Mücken, Poſſen.
Mummeli, das Kind (in der Kinderſprache.)
mutt, abgeſtumpft, ohne Hörner, mutti, Eigenname ſolcher Ziegen.

N.

nàba, irgendwie.
näumis, etwas, näume, irgendwo.
niederga, zu Bett gehen.
neeine, nach und nach.
netti, dennoch.
nume, nur.

O.

ebbe, etwan.
Oehli, Oelmühle.
Oeppet, (das alte etwer) Jemand.
Oier, Bücherſack.

R.

i raufle=n=eis, ich reiche ihnen eins.
reble, mit Krazen und Geräuſch umherwimmeln.
Ribi, Reibmühle.
Rickli, Schnüre, durch welche ein Band geht, um Kleidungsſtücke feſtzuhalten.
Ruggußa, ein gewiſſes Appenzeller Hirtenlied.
Rung, Anlauf (von Ringen), ein Rung, einmal, dä Rung, diesmal.

S.

Sägese, Senſe.
ſauft, genug, leicht.
Sauwz, Salz.
Schächen, Niederungen, Brüche.
Schiehut, Strohhut.
ſchliefen, ſchlüpfen.
ſchleifen, insgeheim ſchenken, verſchleppen, zutragen.
Schlufi, einer der ſchlieft, ein Tropf, der langſam watſchelt.
ſchnaage, langſam kriechen, (von: Schnecke).
ſchnüfli, (von Kindern) eine gewiſſe Art, die Naſe zu ziehen.
ſchoch ſchocheli, Ausdruck des Gefühls der Kälte beim Schauern.

ſchöchle, aufſchocken, das Heu in kleine Haufen zuſammenbringen.
Schotten, Nachmolken.
Schratten, Berg voll Riſſe und Spalten.
ſchulig, überaus.
Schwäbänwhöüzli, Schwefelhölzchen.
ſiederie, ſeither.
ſölli, dermaßen.
ſtauben, ſtöbern.
Stiße, Kanne.
Stoße, ſtarke Beine und Schenkel.
ſtrüble, Hexenwerk treiben.
ſüſt, ſonſt.

U.

überobe, oberhalb.
uebe, hinauf.
Uehli, Ulrich.
ume, wiederum.
unerchannt, unerkenntlich.
untereiniſch, auf einmal.
urige, lauter Dinge Einer Art beiſammen.
Uſtig, Austag, wo man ausgeht und alles ausſchlägt, Frühling.

W.

wäger, wahrlich.
Wagle, Wiege.
warbe, das gemähte Gras zum Trocknen auseinanderſchütteln.
Wäuwt, Welt.
weiſſen, wyſſen, wimmern.
Weſerei, Verweſerei, und Wirthshaus dabei
wettig, welcherlei.
d'Wiggle, Eule.
Winde, Eſtrich.
wouw, wol.
wouwfäuw, wolfeil.
Wuli, Namen der Gänſe, in der Kinderſprache.
Wundervitz, Neugierde.

Z.

zentume, ringsherum.
Zibertli, Zibarten, Prünellen.
z'Immisgeiß, die Ziege, welche der Hirt zu ſeiner Malzeit melkt.
zuehe, herbei.
Zuſänggeli, Suſanne.
z'vollem, vollkommen.

Inhalt.

Seite

Vorwort des Herausgebers v

J. P. Hebel.

Die Wieſe 3
Der Morgenſtern 16
Der Sommerabend 20
Der Käfer 24
Das Habermuß 27

Kühreihen und Hirtenlieder.

Kühreihen beim Aufzug auf die Alp im Frühling, von G. J. Kuhn 35
Kuhreihen zum Alpenaufzug, von J. A. Minnich . 37

Seite.

Der in die Alp fahrende Senn (In Appenzeller Mundart) von J. Merz 40
Kuhreihen der Siebenthaler (Berner Oberland) . 43
Kuhreihen der Emmenthaler (In Bern-Oberländer-Mundart) 44
Kuhreihen der Entlebucher (In Luzerner Mundart) 46
Gaisreihen, von G. J. Kuhn 49
Des Kühers Frühlingslied 53
Bergliedchen, von J. A. Minnich 55
Der Hirtenbub, von J. A. Minnich . . . 57
Hirtleins Bergfahrt, von J. A. Minnich . . 60
Der Hirt am Abend, von J. A. Minnich . 62
Abendlied 65
Rückkehr aus der Alp (In Appenzeller Mundart) von J. Merz 67

Natur.

März, von J. A. Minnich 71
April, von demselben 74
Willkomm ans Schwälbchen (In Schaffhauser Mundart) von Heinrich Bühl 77
Der Ustag, von J. A. Minnich 81
Frühlingsstimmen, von demselben . . . 84
Mailied, von demselben 88
Der Kuckuck, von G. J. Kuhn 90

Seite

Der Frühling (In Ober-Baſeler Mundart) von J. J. L . . . . n 94
's Spätzli, von Johann Martin Uſteri . . 96
Früh Jauchzen, von G. J. Kuhn . . . 97
Die Blumen, von J. A. Minnich . . . 99
Mein Apfelbaum, von G. J. Kuhn . . . 101
Der Mon, von demſelben 104
Heulied, von Ignaz Feiner 107
Der Diſtelfink, von J. Konrad Meyer . . 109
Das Spätjahr (In Ober-Baſeler Mundart) von J. J. L . . . . n 112
Spothherbſtbetrachtig (In Obertoggenburger Mundart) von J. J. Rütlinger 114
Der Reif, von J. A. Minnich 117
Wo der Winter z'früh cho iſch (In der Mundart der Gemeinde Sigriswyl, im Berner-Oberland). 120
Der Sturmwind (In Obertoggenburger Mundart) von J. J. Rütlinger 123
Das Spätzlein, von J. Konrad Meyer . . 125
D'Schneifelkä (In Obertoggenburger Mundart) von J. J. Rütlinger 128

Liebe.

Trotz, von J. A. Minnich 133
Bitte und Abfertigung 136

	Seite.
So wird's doch, von Johann Martin Usteri	138
Knaben- und Mädchentreue. Volkslied.	140
Liebesklage	141
Uli und Elsi	143
Die zwei Liebi im Aargau	144
Vom Herewerch, von G. J. Kuhn	147
Der Hochzyter, von demselben	150
Liselis Kummer (In Züricher Mundart) von J. Stutz	152
Was machen?	154
's Spinnermaieli's Chlag, von Johann Martin Usteri	155
Die Mühle, von J. A. Minnich	157
Schäferin und Reuter, 1 und 2, von J. A. Minnich	159
Hänsis Liebesantrag	161
Sepli und Bethli, von A. Stutz	163
Turesli und Babeli. (Berner Volkslied.)	166
Der Ehilter, von G. J. Kuhn	169
Gegen die Gespenster, von demselben	172
Freundliche Weisung	173
Das Käzchen, von G. J. Kuhn	174
Der Reigentanz	176

Vermischte Gedichte.

Der Pfarrer. (In der Mundart der Urkantone, besonders Unterwaldens.)	179

	Seite
Wiegenlied. (In Züricher Mundart.)	183
Wiegenlied, von A. Stutz	185
Warnigg und Droigg (In Züricher Mundart) von J. Stutz	187
Auf dem Kirchhofe, von J. A. Minnich	188
Der alte Küfer am offenen Grabe, von G. J. Kuhn	192
Der Todesengel am Sterbebette des Armen, von demſelben	194
Warnig, von Johann Martin Uſteri	196
Die Schachegrig (In Züricher Mundart) von Rudolf Dauer	198
Was me gloubt u nit gloubt, von G. J. Kuhn	201
Jägers Berglied, von J. A. Minnich	203
Der Appezeller Milchma, v. L. Bernhauſer	206
Ds Berner Fiſchwyb (In deſſen eigener Mundart) von G. J. Kuhn	208
Mein Paradies, von G. J. Kuhn	211
Schiffers Morgenlied, von J. A. Minnich	213
Schiffers Abendlied, von demſelben	216
Puure-Troſt (In Luzerner Mundart) von J. B. Häfliger	218
Hanſels Klage. (In der eigentlichen Sternenberger Mundart, wie ſie noch hie und da von ältern Leuten im Kanton Zürich geſprochen wird) von J. Stutz	222

Seite

Der verwaiete Hirtenknab (In Züricher Mundart) von J. Stutz 225
Sehnsucht nach der Heimath, von G. J. Kuhn 228
's Wörtli frei. (In Thurgauer Mundart) von T. Bernhauser 230
Worterklärungen 233

Zu demſelben Verlage ſind erſchienen:

Der Tag ze Zürych am vngenden Meien 1351. Drey Brieff des Jungkher **Hannes von Moos** von Luzern an ſyne Frow Muetter. Sampt etzlichen Uszügen us der geſchrybenen Hand- und Huschronik des Junkgher **Jakob Schwarzmurer**, älter zum Kiel in Zürych — Oder: Grundliche Bschrybung, wie es by der Eidleyſtung ze Zürych, am h. Walpurgistag, ergangen und uff was Wys der Pundt der Statt Zürych mit den vier Ländern Uri, Schwyz, Unterwalden und Luzern entſtanden.

Preis 10 Kreuzer oder 12 Sgr.

Die Todesnacht auf dem Wallenſee. Dichtung eines Ungenannten. Sammt ſichern Angaben über den „Delphin“ und die zwölf mit demſelben verunglückten Perſonen. Preis 24 Kreuzer oder 7 Sgr.

Druck von C. Weiß in Herzen.